

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanmeldungen, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. — Reklamen die breitergehalt. Millimeterzeile 35 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 143

Donnerstag, 21. Juni 1928

35. Jahrgang

Mordtat im serbischen Parlament

Der Führer der Opposition schwer verletzt / Sein Neffe getötet

Belgrad, 20. Juni (Eig. Drahtber.)

In der Spuskhina ist es nach einer scharfen Rede Raditschs zu großen Vorkäufen gekommen, in deren Verlauf der radikale Abgeordnete Nacic eine Pistole gezogen und mehrere Schüsse abgegeben hat. Der erste Schuss hat Paul Raditsch, den Neffen des kroatischen Bauernführers Stefan Raditsch tödlich getroffen. Von den weiteren Schüssen sind Stefan Raditsch selbst und die Abgeordneten Bernar und Pasarič von der kroatischen Bauernpartei schwer verletzt worden. Nacic, der von den Saalbedienten der Polizei übergeben wurde, ließ sich die Mordwaffe nur mit größter Mühe entreißen.

Hätte sich die Bluttat in der Belgrader Spuskhina, der drei kroatische Abgeordnete, darunter der Neffe des bekannten Bauernführers Stefan Raditsch, zum Opfer gefallen sind, vor dem Weltkrieg abgepielt, der durchschnittliche Zeitungsleser in Mitteleuropa wäre wohl mit einem Achselzucken darüber hinweggegangen: Balkan! Aber seit auch in Deutschland durch die Hafentrußschere die gemeine politische Meuchelmord seine Stätte gefunden hat, haben wir keinen Anlaß mehr, hochmütig auf balkanische Revolutschereien herabzusehen, und zum zweiten Male das neue Reich, dessen Hauptstadt Belgrad ist, mit seinem Karawanentor fast an unserer Schwelle. Belgrad ist nicht mehr „hinter fern in der Türkei“, und was dort vorfällt, kann uns allen zum Schicksal werden.

Die Schußwaffe, die ein wildgewordener radikaler Abgeordneter gegen die Ränke der Opposition blindlings abfeuerte, ist ein drastischer Beweis dafür, daß das südslawische Parlament in einer ausweglosen Situation steht. Die Gründung des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen am Ende des Weltkrieges war ein weltgeschichtliches Ereignis von einer Tragweite ähnlich der nationalen Einigung der Deutschen und Italiener vor zwei Menschenaltern. Aber wie in Deutschland und Italien durch Jahr und Tag der Partikularismus im Namen überlebter Interessen sein Haupt erhob, so setzten und Märten sich die Verhältnisse auch im Südslawenstaat nicht sogleich. Heftige Kämpfe der Stämme des einen südslawischen Volkes gegeneinander, namentlich der Serben und Kroaten, erschütterten den jungen Staatsbau, bis mit dem Eintritt der kroatischen Bauernpartei in die Regierung 1925 diese Phase abgeschlossen schien. Aber auch jetzt löste keine ruhige Entwicklung das gärende Chaos ab. Wieder stehen sich zwei Lager im Staat, im politischen Leben, im Parlament mit unversöhnlicher Feindschaft gegenüber, nur daß sich hinter beiden nicht mehr der ideologische Gegensatz der Stämme, sondern der realere Widerstreit der Landesteile erhebt. Die Regierung Wutschewitsch gilt, obwohl ihr auch die slowenischen Christlichsozialen angehören, als eine Vertretung der „serbischen“ Interessen, d. h. der Interessen des früheren Königreichs Serbien. Gegen sie laufen Sturm die „Drüßigen“, das will sagen die ehemals österreichisch-ungarischen Gebiete, vertreten hauptsächlich durch die Koalition zwischen den Selbstständigen Demokraten hinter Prwitschewitsch

und der kroatischen Bauernpartei hinter Raditsch, aber auch slowenische Demokraten scharen sich hinter dieser Fahne.

Werden politische und parlamentarische Kämpfe im slawischen Süden im allgemeinen nicht sänftiglich geführt, so nahm dieser Konflikt eine bislang auch in Belgrad unerhörte Schärfe an, als am 20. Mai die Gendarmerie in die Hauptstadt die gegen den italienischen Faschismus demonstrierenden Hochschüler mit brutaler Gewalt attackierte. Da sich die Regierung weigerte, einem parlamentarischen Ausschuss die Untersuchung dieser Vorkommnisse zu übertragen, begann die Opposition eine rücksichtslose Obstruktion, um die Arbeiten des Parlaments zu lähmen und darüber hinaus Neuwahlen zu erzwingen, aber ebenso rücksichtslos ging die Regierungsmehrheit dieser Obstruktion zu Leibe und setzte eine durchgreifende Veränderung der Geschäftsordnung im reaktionären Sinne durch. Tolle Szenen erlebte die Spuskhina vor 10 Tagen, als neun ausgeschlossene Abgeordnete auf Weisung des Präsidenten von der Gendarmerie aus dem Sitzungssaal geschleift wurden. Damals drohte schon einer der also Befandenen, er werde Blut im Parlament fließen. Jetzt ist Blut geflossen! Ein Toter und zwei Schwerverletzte!

Nicht etwa, daß hier wohlüberlegter Mord oder Totschlag vorläge, sondern einem der heißblütigen Südländer sind einfach die Nerven gerissen, und er hat, um sich zu entspannen, auf das Geratewohl gegen die Opposition losgeschallt. Aber daß die Nerven so zum Zerreißen gespannt sind, ist ein sünderes Merkzeichen für den jungen Parlamentarismus des jungen Staates.

Was jetzt? Möglich, daß dieser schwarze Tag an die Stelle der wütenden Leidenschaft die ruhige Besinnung treten läßt, möglich aber auch, daß die Schüsse des radikalen Abgeordneten den wildesten Abschnitt des wilden Kampfes eröffnen. Immer steht dabei drohend im Hintergrund die Militärdiktatur, mit deren Gedanken sehr einflussreiche Kreise hinter den Kulissen spielen, und ebenso fällt der Schatten Mussolinis unheimlich über die Bühne. Wie der Druck, den die faschistische Expansionspolitik auf den ganzen Balkan ausübt, die innerpolitische Verhältnisse in Südslawien vergiftet und die allgemeine Nervosität steigert half, so vergrößert ein sich in sich zerfleischender Südslawenstaat die verbrecherische Luft des Mussolinismus, durch Abenteuer auf dem Balkan die ruhige Entwicklung Europas zu stören. Insofern gehen die Schüsse in der Spuskhina auch uns an.

Was dem südslawischen Volk, das an wertvollen Eigenschaften nicht arm ist, zu helfen vermag? Nur eines: die unversäufte, ungeteilte, reine und ganze Demokratie! Von ihr kennt es bis jetzt nur die Schale, nicht den Kern, und namentlich die Arbeiterklasse steht, nicht zuletzt durch die Schuld der kommunistischen Organisationszerstörer, in tragischer Ohnmacht abseits der Ereignisse. In der Spuskhina, in der eben die verhängnisvollen Schüsse gefallen sind, hat die Sozialdemokratie nur einen Abgeordneten. Hermann Wendel.

Parteienvirtuare in Frankreich

Man klagt mit Recht in Deutschland über die zunehmende Zersplitterung der Parteien und man beneidet die parlamentarischen Verhältnisse in England, Oesterreich, Belgien und in den skandinavischen Ländern, wo schon jetzt das Dreiparteien-System besteht und wo die Entwicklung dahingehet, nach Ueberwindung des bürgerlichen Liberalismus die Politik auf einen Zweikampf zuzuspitzen zwischen sozialistischer Arbeiterschaft und kapitalistischer Reaktion. Nicht weniger erfahren als in Deutschland sind aber die Verhältnisse in Frankreich, wo der Begriff der Parteien bei den Bürgerlichen noch viel verschwommener ist und wo obendrein die Parteibezeichnungen noch viel irreführender sind als in Deutschland.

Angesichts der Bedeutung, die die französische Politik besonders für das deutsche Volk besitzt, ist es notwendig, die deutsche Öffentlichkeit fortlaufend über die Vorgänge im Pariser Parlament zu unterrichten. Diese Aufgabe wird aber ungeheuer erschwert durch die Unzahl von Fraktionen und durch deren zum Teil nichtsagende oder sogar irreführende Namen. Dem deutschen Zeitungsleser brummt der Kopf, wenn er in Zeiten politischer Hochspannung oder nach einer wichtigen Kammerdebatte Parteienbezeichnungen liest, die ihm entweder nichts sagen oder bei ihm ganz falsche Vorstellungen erwecken müssen. Deshalb verlohnt sich von Zeit zu Zeit der Versuch, diese politische Wirrnis zu erhellen. Der Augenblick scheint dazu gekommen, nachdem die neugewählten französischen Abgeordneten sich über ihre Fraktionszugehörigkeit, zum Teil nach langem Schwanken, klar geworden sind und nachdem die erste wichtige Kampf-Abstimmung im Palais Bourbon, der französischen Deputiertenkammer, stattgefunden hat.

Die offizielle Liste der parlamentarischen Gruppen ist dieser Tage erschienen. Wir geben sie hier wieder, wobei wir die Reihenfolge nach politischen Gesichtspunkten, und zwar von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten, aufgestellt haben:

Kommunisten	13
Sozialisten	100
Linksunabhängige	15
Republikanische Sozialisten (offizielle)	13
Republikanische Sozialisten (nichtoffizielle)	18
Radikale	125
Radikale Linke	53
Demokratische Volkspartei	19
Unionistische Linke	18
Linksrepublikaner	64
Demokratisch-soziale Aktion	29
Republikanisch-demokratische Union	102
Nicht eingeschrieben	39

Die zwei einzigen Gruppen, die dem deutschen Leser nicht besonders erläutert werden müssen, sind die kommunistische und die sozialistische. Alle übrigen sind Gebilde, die einer kurzen Erklärung bedürfen. Die „Linksunabhängigen“ sind eine ganz neue Gruppe, gebildet von Männern, die den Sozialisten nahesteht oder die ihnen sogar bis vor kurzem angehört haben, aber aus persönlichen Gründen die Partei verlassen mußten, z. B. Alexandre Barenne, der 1926 auf die Parteimitgliedschaft verzichtete, um den Posten des Generalgouverneurs von Indochina anzunehmen. Dennoch hatten die Sozialisten darauf verzichtet, ihm einen Gegenkandidaten entgegenzustellen. Praktisch dürften mindestens sechs von den 15 Mann dieser Gruppe stets mit den Sozialisten stimmen.

In der vorigen Kammer gab es nur eine Gruppe von „Republikanischen Sozialisten“, die sich allerdings seit der Bildung der Regierung Poincare in zwei Teile gespalten hatte: in Anhänger und in Gegner der Regierung. In der neuen Kammer wird es nun zwei getrennte Fraktionen dieses Namens geben: Die eine, die eine Art Parteidisziplin anerkennt und ebenfalls den Sozialisten sehr nahesteht, während die andere aus persönlichen Gründen von Briand und Painlevé, die selber Mitglieder dieser losen Gruppe sind, besteht und, wenigstens zurzeit, die Regierung Poincare unterstützt.

Die Radikalen (die sich auch „Radikalsocialisten“ nennen), sind wieder die stärkste Gruppe im Parlament. Diese bürgerlich-demokratische Gruppe leidet aber an einem chronischen Mangel an Homogenität und Disziplin, der seit der Bildung der Regierung Poincare ganz besonders schlimme Formen angenommen hat und der in der neuen Kammer bei der ersten Kampf-Abstimmung besonders deutlich zum Vorschein gekommen ist: nur eine kleine Minderheit folgt bedingungslos den radikalen Ministern Herriot und Queuille. Etwa ein Drittel, unter Führung von Daladier, dem offiziellen Parteivorstand, ist entschieden oppositionell. Der Rest schwankt zwischen Herriot und Daladier und sucht in kritischen Situationen sein Heil in der Stimmenthaltung.

Charakteristisch für diese Zersplitterung der Radikalen war ihr Verhalten bei der Abstimmung am 14. Juni über die von der Regierung gestellte Vertrauensfrage gegen den sozialistischen Antrag auf Freilassung

Mobile gefunden!

Maddalena wirft Lebensmittel ab

Kingsbay, 20. Juni

Major Maddalena hat heute bei einem erneuten Ackergeschäft das Lager Mobilis entdeckt. Er kreifte längere Zeit über der Stelle und warf Lebensmittel ab. Nähere Angaben stehen noch aus.

Rom, 20. Juni

Amtlich wird bestätigt, daß es am Mittwoch Maddalena gelungen ist, 300 Kilogramm Lebensmittel und Material über Mobile abzuwerfen. Maddalena kehrte um 12 Uhr 30 nach Kingsbay zurück.

Amundsen vermisst

Nach Nachrichten, die über Stockholm und über Oslo kommen, soll Amundsen im nördlichen Eismeer eine Notlandung vorgenommen haben und mit dem Eise treiben. Danach würde er sich jetzt selbst in ähnlichen Schwierigkeiten befinden wie Nobile und seine Leute, worin diejenigen, die Hilfsaktionen nur in Zusammenarbeit mit Schiffen für aussichtsreich halten, einen Beweis für die Richtigkeit ihrer Ansicht erblicken könnten. Die Meldung von einer Notlandung Amundsens beruht jedoch einstweilen auf unbestätigten Gerüchten.

In Norwegen scheint man in sachverständigen Polarforschertreisen allerdings trotz des Fehlens von Berichten über Amund-

sen ziemlich zuversichtlich betreffs seiner Hilfsexpedition zu sein. Aus Andeutungen, die Amundsen beim Start des französischen Flugzeuges machte, hat man geschlossen, daß er wahrscheinlich nicht nach Kingsbay fliegen werde, sondern daß das Nordostland sein Ziel sei. Andererseits müßte, falls sein Plan gelungen und er in Verbindung mit Nobile gekommen wäre, wohl bereits durch Radio eine Nachricht von ihm eingetroffen sein. Das Flugzeug Gullbauds hatte Benzin für einen etwa dreißigstündigen Flug mitgenommen.

Spannungen in der englischen Arbeiterpartei

London, 20. Juni (Eig. Drahtber.)

Der Vorsitzende der britischen Unabhängigen Arbeiterpartei James Maxton und der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cool veröffentlichten im „New Leader“, dem Organ der Unabhängigen Arbeiterpartei eine Erklärung, in welcher sie ihre Besorgnis über die Wege ausdrücken, die die Arbeiterpartei in jüngster Zeit gegangen ist. Viel Energie, die zur Bekämpfung des Kapitalismus verwendet werden könne, werde gegenwärtig gegen alle diejenigen eingesetzt, die es wägen, den Idealen der Bewegung treu zu bleiben. Die beiden Arbeiterführer kündigen an, daß sie eine Reihe von Konferenzen und öffentlichen Versammlungen einberufen werden, um den Massen Gelegenheit zu geben, zu zeigen, ob sie die neue Orientierung der Partei billigen. Der „Daily Herald“, das Blatt der Arbeiterpartei, wendet sich im Namen des Sozialismus und der Einheit der Bewegung gegen die geplante Aktion.

Otto Braun sagt „Nein“

Die Volkspartei holt sich die zweite Abfuhr

Berlin, 20. Juni (Eig. Bericht)

Die Deutsche Volkspartei, die immer noch bemüht ist, die Regierungsbildung im Reich mit einer Regierungsbildung in Preußen zu verbinden, hatte heute vormittag den Vorschlag ihrer Fraktion unter Führung des Landtagsabgeordneten Stempel zum preußischen Ministerpräsidenten Braun geschickt, um nochmals zu erfahren, wie er sich zur Umbildung der preußischen Regierung stelle.

Ministerpräsident Braun hat rundheraus erklärt, daß es ihm grundsätzlich abwegig erscheine, die Frage der Zusammenziehung der preußischen Regierung von der Regierungsbildung im Reich abhängig zu machen.

Die Ansicht, daß die preußische Staatsregierung stets so zusammengelehrt sein müsse, daß sich eine Homogenität mit der Reichsregierung ergebe, solle er nicht. Die Zusammenziehung der preußischen Regierung müsse sich ebenso wie dies grundsätzlich bei den Regierungsbildungen anderer Länder zum Ausdruck kommen, nach der des Landtages und nicht nach der Parteilichkeit des Reichstages richten. Nur durch Befolgung dieses Grundprinzips habe Preußen bisher eine stabile Politik treiben und es vermeiden können, in die mannigfaltigen Regierungskrisen im Reich hineingezogen zu werden. Bei den preußischen Koalitionsparteien und bei ihm, dem Ministerpräsidenten, bestehe daher zurzeit keine Neigung, über eine Veränderung der Regierungsbildung in Preußen zu verhandeln. Es hänge einzig und allein von den staatspolitischen Notwendigkeiten Preußens ab, wenn über eine Verdrößerung der Regierungsbasis zu verhandeln wäre.

Der Abg. Dr. Wiemer, der anscheinend als Nachfolger für den vom Fraktionsvorstand zurückgetretenen Abgeordneten von Campe zu betrachten ist, hat dem geschäftsführenden Abgeordneten des Zentrums im Landtag, Dr. Graß, mitgeteilt, daß die Deutsche Volkspartei bereit sei, über eine Erweiterung der Regierungsbasis in Preußen zu verhandeln. Die Erklärung Dr. Wiemers ist von dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion weitergeleitet worden. Die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages ist aber zurzeit nicht verhandlungsfähig, da sie sich nach der gestrigen Sitzung bis zum 10. Juli vertagt hat.

Verträbe Lobgerber

Berlin, 21. Juni (Radio)

Das Organ der Volkspartei, die „Tägliche Rundschau“ sagt zu der gestrigen Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten über eine eventuelle Umbildung der preußischen Regierung: „Der preußische Ministerpräsident hat sich in seiner Antwort an die volksparteilichen Vertreter noch weiter zurückgezogen, als es in seiner Regierungserklärung geschehen ist. In dieser Erklärung hatte Braun geäußert, daß die preußische Staatsregierung zu gegebener Zeit der Erweiterung der Regierungskoalition in Preußen nachtreten werde. Am Dienstag erklärte Braun es überhaupt für grundsätzlich abwegig, die Frage der Zusammenziehung der preußischen Regierung von der Regierungsbildung im Reich abhängig zu machen. Der preußische Ministerpräsident hat mit seinem Starr absehenden Standpunkt einen Partikularismus gezeigt, der nicht nur bei der Deutschen Volks-

partei auf Ablehnung stößt, sondern erst recht von den Linksparteien nicht verstanden werden sollte. Wenn die starre Haltung des preußischen Ministerpräsidenten und der preußischen Regierungsparteien die Regierungsbildung im Reich schwieriger gestalten sollte, so muß die Deutsche Volkspartei auf jeden Fall die Verantwortung hierfür ablehnen.“

Die Einigung wird immer schwieriger

Der „Soz. Presseklub“ meldet:

Am Mittwoch nachmittag 5 Uhr traten die Führer der an der Regierungsbildung beteiligten Parteien unter dem Vorsitz des Abgeordneten Müller-Franken auf neue zu einer Besprechung zusammen. Den Erörterungen lagen zugrunde die von dem Abg. Müller-Franken formulierten und am Vormittag den Fraktionen unterbreiteten Vorschläge für die nächsten Aufgaben der Regierungspolitik. Diese Vorschläge waren aufgestellt unter Berücksichtigung der von den beteiligten fünf Parteien in den vorhergehenden Konferenzen gegebenen Anregungen. In einer Reihe von Punkten wurde Übereinstimmung unter Vorbehalt reaktio- neller Änderungen festgestellt. Bei anderen Fragen ergaben sich zum Teil wesentliche Meinungsverschiedenheiten. So zunächst in der gesetzlichen Festlegung des 1. August als Nationalfeiertag. Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Bayerische Volkspartei sind bereit, diese gesetzliche Festlegung vorzunehmen mit der Einschränkung, daß, so wie das in Baden der Fall ist, für dringende Erntearbeiten gegebenenfalls Ausnahmen gestattet werden. Weiterhin konnte keine völlige Übereinstimmung erzielt werden in denjenigen Punkten, die sich auf die Durchführung eines Amnestiegesetzes vor der Vertagung des Reichstages, auf die Abschaffung der Todesstrafe und auf die vorbehaltlose Ratifizierung des Washingtoner Arbeitsvertrages beziehen. Einlich bestehen nach wie vor Differenzen bezüglich der Erweiterung der Mitbestimmung der Arbeiter an der Mitgestaltung der Wirtschaft und ebenso der Frage des Agrar- schutzgesetzes.

Die Beratung über mehrere Punkte der „Vorschläge“ steht noch aus. Sie ist einer Sitzung vorbehalten, die für Donnerstag vormittag 10 Uhr einberufen wurde. Was das Problem der Umänderung der preußischen Regierung angeht, so erklärte die Deutsche Volkspartei zu Beginn der Besprechung, daß ihre Beteiligung an den weiteren Unterhandlungen nicht etwa einen Verzicht auf ihre bekannten auf Preußen bezüglichen Forderungen bedeute.

Berlin, 21. Juni (Radio)

Der Vorwärts sagt zu der gegenwärtigen Situation: „Würde die Bildung der großen Koalition zur Zeit scheitern, so wäre das für die Sozialdemokratie noch lange kein Grund, die Führung aus der Hand zu geben. Seit dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses haben wir immer wieder gesagt, daß es falsch ist, die Bildung einer großen Koalition als die einzig gegebene Möglichkeit hinzustellen. Angesichts des schleppenden und nicht besonders günstigen Standes der Verhandlungen scheint es an der Zeit, auch diese anderen Möglichkeiten ins Auge zu fassen. Alles in allem: Ist der Stand der Verhandlungen auch wenig erfreulich, so ist doch die Stellung der SPD. so stark, daß man mit Ruhe die weitere Entwicklung abwarten kann.“

aller inhaltlichen — kommunistischen und autonomistischen — Abgeordneten. In der Fraktion war einstimmig beschlossen worden, Stimmenthaltung zu üben. Der Abgeordnete von Delbos war beauftragt, diese Stellungnahme im Plenum kurz zu begründen. Als sein Name aufgerufen wurde, war er nicht aufzutreten. Bei der Abstimmung stimmten 27 Radikale mit der Regierung, 35 gegen sie, 61 enthielten sich der Stimme. Nachträglich erklärten 8 von den Letzteren, die Stimmenthaltung sei vom Fraktionssekretär gegen ihren Willen geübt worden; wären sie anwesend gewesen, dann hätten sie gegen die Regierung gestimmt! Ein schönes Durcheinander!

Die „Radikale Linke“ ist die Gruppe Loucheur. Sie entspricht etwa dem linken Flügel der Deutschen Volkspartei. Sie ist gemäßigter als die offizielle Radikale Partei; die Regierung, in die soeben ihr Führer Loucheur als Arbeitsminister eingetreten ist, kann sich einweisen auf sie verlassen.

Die „Demokratische Volkspartei“ ist eine Gruppe neueren Datums, der insbesondere einige elässische Abgeordnete angehören. Es handelt sich um eine Arbeitsgemeinschaft von Katholiken, die in kulturellen Fragen reaktionär sind, aber auf den meisten anderen Gebieten mit der Linken stimmen. Die französischen „Demokraten“ stellen einen ersten Versuch dar, in Frankreich eine Partei nach dem Muster der deutschen Zentrumspartei ins Leben zu rufen.

Auch die „Unionistische Linke“ ist ein neues Gebilde: es handelt sich um die Freunde des ehemaligen Radikalen Franklin Bouillon, die ihm gefolgt sind, als er die Partei im vergangenen Winter verließ. Diese Gruppe muß trotz ihres Namens zur rechten Hälfte des Parlaments gezählt werden: das geht schon daraus hervor, daß sich ihr Gründer Franklin Bouillon bei der Wahl des Kammerpräsidenten von der Reaktion gegen den Sozialisten Fernand Bouisson aufstellen ließ — und durchfiel.

„Linksrepublikaner“ und Mitglieder der „demokratischen-sozialen Aktion“ bilden die eigentliche Kerntruppe Poincares. Nicht alle sind reaktionär und insbesondere in innerpolitischen Fragen werden sie zuweilen mit der Linken stimmen. Aber gegenwärtig halten sie Fühlung mit der Rechten.

Die eigentliche große Rechtspartei ist die 102 Mann starke „Republikanisch-demokratische Union“, die etwa unseren Deutschnationalen entspricht. Der Einfachheit halber nennt man sie am besten nach ihrem Führer, dem gegenwärtigen Pensionsminister Louis Marin. Innerpolitisch und außenpolitisch kann die Marin-Gruppe als die ausgesprochen reaktionäre Partei bezeichnet werden. Sie ist clerikal, arbeiterfeindlich, nationalistisch und militaristisch. Die ersten Statistiken nach den Wahlen hatten ihr nahezu 150 Mann zugesprochen, aber es haben sich schließlich nur 102 Mann zu ihr bekennen wollen, also etwa die gleiche Zahl wie in der früheren Kammer.

Die Liste der 39 „Nicht-Eingeschriebenen“, der „Wilden“, umfaßt die verschiedensten Elemente. Die meisten von ihnen sind konservative Royalisten, einige sind autonomistenfreundliche Eissässer, schließlich findet man auch darin zwei dissidente Kommunisten, die über kurz oder lang zu den Sozialisten stoßen werden.

Es ist fürwahr nicht leicht, sich in diesem bunten Bild zurecht zu finden. Man hat zwar nachgerechnet, daß die früheren Parteien des Linkstarkells von 1924 in der neuen Kammer etwa gleich stark geblieben sind, aber das beweist einseitig nicht viel. Wohl ist das Übergewicht der Linken bei der Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten klar zum Ausdruck gekommen, so lange aber die Regierung Poincare am Ruder ist, wird die entschieden oppositionelle Linke nur eine statische Minderheit bleiben. Doch steht allerdings die Stabilisierung des Franken unmittelbar bevor; ob sich auch dann noch das Kabinett der „nationalen Einigung“ zusammenhalten läßt, ist zumindest sehr zweifelhaft.

Die Parteien rüsten zum Entscheidungslampf

Paris, 20. Juni (Eig. Drahtber.)

Der Verlauf der am Dienstag stattgefundenen Bureau- wahlen zu den Kommissionen, die abermals mit einem ausgesprochenen Erfolg der Linksparteien endeten, hat die Ungewißheit über die Orientierung der neuen Kammer nunmehr zu einem solchen Grad gesteigert, daß, wie berichtet, bereits von der Möglichkeit einer Krise gesprochen wird. Es zeigt sich immer mehr, daß die Kammer entschlossen ist, der Linkströmung des Landes, die bei den Wahlen nur unvollkommen Ausdruck gefunden hat, Rechnung zu tragen. Auch die noch nicht in bestimmter Richtung festgelegten Abgeordneten des Zentrums vermögen sich dieser Entwicklung schwer zu entziehen. Während die Wahlen vor allem von der Persönlichkeit des Ministerpräsidenten bestimmt waren, steht heute, ungeachtet der von ihm gewünschten nationalen Einheit, der Auseinandersetzungprozess der Parteien mit natürlicher Notwendigkeit fort. Wenn am Mittwoch morgen ein Rechtsblatt schrieb, Poincare hätte zuerst an die politische Stabilisierung denken sollen, so wird gerade damit die Unlösbarkeit der Aufgaben des Kabinetts der nationalen Einheit gekennzeichnet, das die fortschreitende Bewegung der politischen Kräfte durch ein stabiles System, eine Parteikomposition ohne klare politische Zielrichtung, zum Stillstand bringen will. In dem gleichen Augenblick, in dem sich das Sanierungswerk Poincares seinem Ende zuneigt, beginnt in jedem Teil die Politik wieder ihr Recht zu fordern, und es ist kein Zufall, daß bereits jetzt wieder die Ausführenden einer neuen politischen Krise in weit höherem Maße die Gemüter beschäftigt als die noch ausstehende Lösung des Währungsproblems. So erweist sich deutlich genug, daß die Erstentscheidung des Burgfriedens tatsächlich nur auf finanzielle politischem Gebiete zu suchen ist. Poincares Koalition muß auseinanderfallen, sobald die Währungsfrage nicht mehr existiert. Es ist dabei freilich bezeichnend, daß die Linke von ihrem Siege selbst überrollt ist, und es erscheint fraglich, ob sie die Stärke und die Kraft besitzen wird, morgen selbst die Verantwortung zu übernehmen. Die Haltung der Sozialisten wird hierauf fraglos entscheidenden Einfluß haben, und es bleibt abzuwarten, ob die veränderte Situation die Partei zu einer Veränderung ihrer in Toulouse beschlossenen Oppositionstaktik bestimmen kann. Unter allen Umständen will man eine Krise vor der Stabilisierung vermeiden. Das ist der Grund, warum die Linksparteien sich augenblicklich bemühen, die Erregung der Rechten zu beschwichtigen.

Preußen beantragt Vollamnestie

Nur Norddeutschen sollen gelüht werden

Berlin, 20. Juni (Eig. Bericht)

Der Rechtsausschuh des Preußischen Landtages beriet am Mittwoch weiter über die kommunistischen Amnestieanträge. Es wurde beschlossen, den Antrag, der eine Amnestie für Preußen verlangt, so lange zu vertragen, bis Klarheit darüber besteht, ob die Reichsamnestie auch die Länder mit umfassen würde. Von kommunistischer Seite wurde aus diesem Grunde der Vorwurf der Verschleppung erhoben, doch wies ihnen der Sprecher der Sozialdemokratie nach, daß sie selber dieses Ergebnis verschuldet hätten, weil sie sich in ihrem im Reichstage gestellten Antrag nicht auf eine Reichsamnestie beschränkt, sondern den Erlaß einer Amnestie für die Länder durch das Reich mitverlangt haben.

Es blieb zur Beratung der kommunistische Antrag, der das preußische Staatsministerium anweisen will, im Reich für eine Vollamnestie der proletarischen Gefangenen einzutreten. In der Aussprache hierüber führte Genosse Rütner aus: Während die Kommunisten abweisend bald eine Amnestie unter Einschluss, bald eine solche unter Ausschluss der Fememörder fordern, vertritt die Sozialdemokratie konsequent den Standpunkt, daß unter die Ereignisse der revolutionären Epoche ein Schlufstrich gezogen werden solle. Ausnahmen sind nur die Verbrechen gegen das Leben, weil diese Verbrechen nicht nur die Rechte des Staates, sondern auch das höchste Recht der Einzelpersonlichkeit antasten. Der Staat verbietet die Privatratte, dadurch übernimmt er die Verpflichtung, zum Schutz des einzelnen einzuschreiten. Bei dem jüngsten Wahlkampf sind wiederum eine Anzahl tätiger Sozialdemokraten und Reichsbannerleute von politischen Gegnern meuchlings erschlagen und erstickt worden. Die sozialdemokratischen Arbeiter würden es nicht verstehen, wenn solche Handlungen von vornherein für straflos erklärt würden. Sie würden sich mit Recht beschweren, daß ihre Partei sie schutzlos dem politischen Rowdytum ausliefern, wie es von gewissen Kampfororganisationen der äußersten Rechten und Linken gepflegt wird.

In der Abstimmung wurde der kommunistische Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Ebenso wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt ein deutschnationaler Antrag, der Generalamnestie für alle politischen Verbrechen fordert, mit Ausnahme derer, denen die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen sind.

Angenommen wurde dagegen der sozialdemokratische Antrag, der Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen verlangt, die bei Gelegenheiten revolutionärer und hochverräterischer Unternehmungen begangen worden sind, mit Ausnahme der Verbrechen gegen das Leben; der ferner Amnestie fordert für die Straftaten des Landesverrats mit Ausnahme der aus Eigennutz oder Gewinnsucht begangenen. Für diesen Antrag stimmten die Parteien der Weimarer Koalition, ein Teil der Volksparteier und der Vertreter der Wirtschaftspartei.

Infame Verleumder

Frankfurt a. M., 20. Juni (Eig. Bericht)

Vor dem hiesigen großen Schöffengericht hatten sich die Schriftleiter des nationalsozialistischen Wochenblattes „Frankfurter Beobachter“ Theo Habicht und Willi Schönbein, sowie die Herausgeber eines üblichen Blattes „Die Rache“, Willi Bohnstki und Heinz Wackmann wegen böswilliger Verleumdung zu verantworten. In beiden Blättern war die Behauptung aufgestellt worden, daß die Frau des Reichsprä-

denten Ebert außer ihrer Witwenpension noch etwa 500 Mark wöchentlich von der Commerz- und Privatbank erhalte. Der „Beobachter“ hatte die Verleumdung noch mit der Erklärung gewürzt, daß die Witwe eines antikapitalistischen Reichspräsidenten von einer „kapitalistischen Judenbank“ unterstützt werde. Die infamen Verleumder versuchten, wie es bei Leuten ihres Schlages gang und gäbe geworden ist, sich damit zu entschuldigen, daß sie die betreffenden Nachrichten anderen Blättern entnommen und nicht die Absicht der Verleumdung gehabt hätten. Das Gericht ließ sich durch diesen Rückzug der völkischen Heiden nicht beirren und verurteilte wegen übler Nachrede Habicht zu 500 Mark Geldstrafe, Schönbein zu einem Monat Gefängnis, Bohnstki zu 200 Mark Geldstrafe und Wackmann wegen Vergehens gegen § 21 des Pressegesetzes zu 20 Mark Geldstrafe.

Zuchthausurteil gegen einen kommunistischen Redakteur

Nieders Geist feiert noch immer Triumph

Leipzig, 20. Juni (Eig. Drahtber.)

In zweitägiger Verhandlung hatte sich der Journalist Valentin Gabel aus Kassel wegen Vorbereitung zum Hochverrat, versuchter Spionage und Bestechung vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Gabel war Schriftleiter der Kasseleer kommunistischen Arbeiterzeitung. Im August 1928 soll er sich an den früheren Reichswehrsoldaten Laschette herangemacht und ihm den Auftrag erteilt haben, daß er militärische Schriftstücke und andere Nachrichten, die geheim zu halten waren, dem Angeklagten übermittelte. Laschette war ein Hochspizel. Er ging zum Schein auf alles ein und brachte Gabel auch mit einem Reichswehrunteroffizier in Verbindung. Dieser versprach, das gewünschte Material zu beschaffen. Gabel wollte vor allem die Zusammenhänge der Schwarzen Reichswehr mit den Vaterländischen Verbänden und andere Vorkommnisse in der Reichswehr beobachten. Auch sollte der Unteroffizier dem Angeklagten Gabel einen Mobilisationsplan und einen Funkschlüssel besorgen.

Gabel bestreitet, sich an die Reichswehrsoldaten herangemacht zu haben, um sie auszuspähen. Sie hätten sich etwas verdienen wollen und ihm die Übermittlung militärischer Nachrichten angeboten. Der eine frühere Reichswehrsoldat wäre sogar zu diesem Zweck in die RPD eingetreten. Der Reichsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Das Gericht verurteilte Gabel wegen Vergehens nach § 7 des Republikstrafgesetzes, versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und Bestechung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 150 RM. Geldstrafe. Gabel wurde sofort in Haft genommen.

Auch dieses Urteil hatten wir für einen schweren Mißgriff der Klassenjustiz. Einen kommunistischen Redakteur, der auf illegalem Wege in die Geheimnisse der Reichswehr einzudringen versucht, einem gemeinen Spion gleichzustellen — das ist eine Praxis, die weit über die Reichen der RPD hinaus erbittern muß. Das Empörendste ist, daß das Gericht den Täter ins Zuchthaus schickte, obwohl es ihm zugebilligt werden mußte, daß er aus Ueberzeugung und nicht aus niederen Motiven gehandelt hat. Für Ueberzeugungsverbrecher kennt man sonst nur die mildere Festungstrafe. Oder gibt die nur für „Landesgemäße“ Hochverräter.

Der einzige Trost bei diesem neuen Unrechtspruch bleibt, daß nach dem Amnestieantrag der preußischen Sozialdemokratie, dem die Reichstagsfraktion bestimmt folgen wird, auch für dieses Justizopfer die Stunde der Befreiung bald schlagen wird.

Der Segen der Kartelle

Warum ist das Umziehen so teuer?

Auf der Frankfurter Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie wurde in hohen Tönen das Lob der Kartelle gesungen. Die Kartelle hätten aufgehört, unrationell oder ausbeuterisch zu wirken. Herr Geheimrat Rastl vom Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie war es, der dieses Lied sang. Nachdem wir in den letzten Monaten bei der Steigerung der Kohlenpreise und bei zweifacher Erhöhung der Eisenpreise sehen konnten, daß in höchst unrationeller Weise das Inland zugunsten eines unrationellen Exportes ausgebeutet wird, mußten die Kartellmagnaten eine äußerst drastische Kapazitätsrede über sich ergehen und sich schließlich lassen, daß, soweit Kartelle noch etwas Vernünftiges sein könnten, sie zusammen mit den großen Wirtschaftsführern von heute als die Testamentsvollstrecker von Karl Marx anzusprechen seien. Es war der Universitätsprofessor Dr. Ernst Schmalkenbach, eine auch von den Kartellmagnaten nicht bestrittene Autorität, die der Frage diese lauttönende Schelle umhängte. Inzwischen hat der Norma-Riebeck-Scandal gezeigt, daß von größerer Vernunft bei den Kartelleuten und von geringerer Ausbeutung auf dem Markt wahrlich noch nicht die Rede sein kann.

Es werden uns jetzt zwei interessante Fälle berichtet, die deutlich zeigen, daß nicht nur die Käufer von den Kartellen hochgenommen werden, sondern auch die Mitglieder der Kartelle selbst. Natürlich handelt es sich dabei nicht um die großen, sondern um die kleinen Mitgliedsfirmen. Aus Ober-Sachsen wird uns über die durch das Kartell der Möbeltransporteure im Möbeltransportergewerbe eingetretenen Zustände folgendes berichtet:

In der Vorkriegszeit waren die Preise für Umzüge überall ungleichmäßig. Hieraus wurden Verbände gegründet, welche im großen und ganzen eine gewisse Normierung brachten. Dann kamen die Großfirmen, die bis hundert Möbelwagen besaßen, auf die Idee, alle Verbände zu vereinigen und die Preise so festzusetzen, daß für jede auch die geringste Unterbietung schwere Strafen festgelegt wurden. Ob die Unterbietung abschließend oder nicht erfolgte, jede noch so kleine Unterbietung wurde mit Strafen vom Zwanzigfachen der Preisdifferenz belegt und auf Grund der Schiedsgerichtslaufel zwangsweise beigegeben. Eine Vertretung beim Termin war meist unmöglich, weil die Termine nur in Berlin stattfanden und der kleine Unternehmer nicht die Mittel besitzt, um nach Berlin reisen zu können. Eine mittlere Firma mußte so im vergangenen Jahre gegen 1500 Mark Strafe und die Gerichtskosten bezahlen. Einen Einspruch gab es nicht. Nun könnte man sagen, der Unternehmer brauche dem Verbände ja nicht anzugehören. Dem haben die großen Unternehmer aber einen Niesegel vorgeschoben, indem allen Speditoren unter Strafe zur Pflicht gemacht ist, daß Nichtmitglieberten kein Möbelwagen geliehen, kein Möbelwagen aufbewahrt werden darf. Da ist es kein Wunder, wenn die Umzugspreise ins Unermeßliche gehen. Jeder Speditur wird durch den tobstürmigen Boykott gezwungen, dem Verbände beizutreten, wenn er nicht selbst seine Existenz preisgeben will.

Dieser Bericht bedarf keines Kommentars. Ein ähnlicher Fall, und zwar aus der Arbeitsgemeinschaft des Berliner Zirkelhandels, wo auch die Nichtmitgliedschaft den Ruin zur Folge hat, weil die Befeuerung mit Kohle aufhören würde und wo auch die Kleinen, die aus Existenzgründen zur Unterbietung oft getrieben werden, das Opfer der Großen werden, wird uns gleichzeitig bekannt. Wegen Nicht-einhaltung des von der Arbeitsgemeinschaft festgesetzten Preises für eine lächerlich geringe Brittelmenge haben Berliner Kleinhändler Strafen von 300 bis 5000 Mark zu erwarten, die bei der vielfach elenden Existenz der Händler den sofortigen Ruin bedeuten, umso mehr, als die Strafen binnen acht Tagen bar zu zahlen sind. Bei der Arbeitsgemeinschaft werden die Preise vom Preisauschuss für alle Mitglieder verbindlich festgelegt; bereits das Anbieten niedrigerer Preise ist strafbar. Reiner der kleinen Händler kann sich aber der Mitgliedschaft entziehen; die Arbeitsgemeinschaft ist praktisch ein Zwangskartell, weil jeder wegen der sonst nicht erfolgenden Befeuerung den Ruin machen muß.

Es ist erst wenige Tage her, daß der Hansabund auf

seiner Wirtschaftstagung mit dem Lobe der freien Wirtschaft auch das Lob des freien Mittelstandes gesungen hat. Er hat sein Wort gefunden für die Gefahren der Kartelle, besonders für den Mittelstand, der der Spielball der großen Kartellfirmen ist, wie wir hier gezeigt haben. Der Mittelstand selbst bekennet sich immer wieder zur "freien Wirtschaft" und scheint nicht zu ahnen, wie diese freie Wirtschaft auf dem Wege über die Kartelle der Tod des Mittelstandes ist. Vielleicht sind die beiden Fälle, über die wir berichtet haben und unter denen der Mittelstand als Konsument und als Unternehmer leidet, doch geeignet, den Beteiligten die Augen über den Segen dieser Art freier Wirtschaft zu öffnen.

Kommunistischer Zellenbau im Eisenbahnerverband

Schwere Niederlage der Opposition auf dem Verbandstag

Frankfurt a. M., 19. Juni (Eig. Bericht)

Vor dem Kongresshokal der Eisenbahner liegen die Kommunisten am Dienstag eine bide Broschüre verbreiten, die den Titel: "Wer spaltet die Gewerkschaften?" hat. Die Antwort darauf gab unbewußt der französische Eisenbahnerführer Coudun. In seinem Begrüßungswort erzählte er dem Kongress der Eisenbahner, seine Organisation sei durch die Kommunisten und ihre Arbeit für den Klassenkampf von 350 000 Mitgliedern auf 50 000 heruntergegangen. Coudun spricht dann begeistert und begeisterte Friedensworte und bezeichnet es als die Aufgabe der Arbeiter aller Länder und des Sozialismus, den Frieden, die Kultur und die Zukunft der Menschheit sicherzustellen. Der Kongress dankte dem Redner mit einer jubelnden Ovation.

Der Kommunist Schröder-Kassel, der am Dienstag die Debatte über den Geschäftsbericht eröffnete, spricht zahn und lahm. Noch sanfter ist sein Gesinnungsfreund, der Oppositionsführer Wiora-Doppeln. Schröder wendet sich besonders gegen den Schlichtungsgedanken und gegen die Praxis der Schiedsgerichte in Lohn- und Arbeitsfragen. Als er meint, die Verbandsführung bestehe nicht mehr das Vertrauen des Verbandes, quittierte der Kongress mit großem Gelächter. Viel schärfer als die Kommunisten kritisieren die zur Mehrheit gehörenden Redner die Reichsbahn, ihre Praktiken gegen die Arbeiter und Angestellten und die mangelnde Sozialpolitik. Von allen Diskussionenrednern wird gefordert, daß die Sozialpolitik am Anfang und am Ende aller Verbandstätigkeit stehen müsse. Mehr Sozialpolitik, ist der allgemeine Ruf und Wunsch, Ausbau der Unfallversicherungsbedingungen, Hebung der Kaufkraft der Massen durch höhere Löhne und Dienstalterszulagen, Revision der Schlichtungsordnung, Achtstundentag, Beseitigung aller Mißstände, die die Lebenshaltung der deutschen Eisenbahner und der Eisenbahnbeamten herabdrücken. Dort, wo die härtesten Arbeitsbedingungen herrschen, sei der Krankenstand unter den Eisenbahnern doppelt so hoch als an den Arbeitsstätten mit günstigen Arbeitsbedingungen. Aus dem Ruhrgebiet wird ein Ausbau der Verbandszeitung gewünscht und die Beseitigung der Verbandsmitglieder über die religiöse Neutralität des Verbandes. Der Vertreter des Saargebietes spricht vom autoritären Verwaltungssystem, der ein Staat im Staate sei. Beifall entfällt dem Saarländer, als er mit den Worten schließt: das Saargebiet möge bald in den großen Hafen der deutschen Republik einfließen.

Die Wiora-Opposition hatte u. a. behauptet, es gäbe im Eisenbahnerverband keine kommunistischen Sondergruppen. Bläß-Berlin widerlegte ihn unter der tiefen Stille des Kongresses mit unheimlicher Sicherheit. Er zitierte ein Rundschreiben und die Richtlinien der RPD-Zentrale an die kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder. Klipp und klar wird in den kommunistischen Richtlinien zur Bildung von kommunistischen Zellen und Gruppen aufgeführt. Sie haben eigene Vorstände zu wählen, Sonderbeiträge zu entrichten, rote Kartelle zu stiften und der RPD monatlich Bericht zu erstatten. Die Kontrollinstanz für die Tätigkeit der Kommunisten in den Gewerkschaften ist der jeweilige Parteivorstand der kommunistischen Ortsgruppe, was Bläß veranlaßt, unter Zustimmung der Versammlung von einer Art Thesauri zu sprechen, die hier die kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder und ihre Tätigkeit zu über-

wachen habe. Der kommunistische Parteivorstand kontrolliert, wie es in den Richtlinien heißt, die Tätigkeit der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder, damit sie nicht den reformistischen Einflüssen in den Gewerkschaften unterliegen. 30 Prozent der Sonderbeiträge sind an die RPD-Zentrale abzuführen, 40 Prozent an das rote Kartell und 30 Prozent verbleiben in den Ortsgruppen. Der Beweis sei mithin erbracht, daß die Tätigkeit der Kommunisten nicht der Kritik der Mitglieder entspreche, sondern dem Befehl von Moskau. Mit Recht sei deshalb in Königsberg, nachdem alle Versuche zu einer glücklichen Vereinbarung gescheitert wären, keiner Tisch gemacht worden. In den Richtlinien der RPD werde den kommunistischen Gewerkschaftsmitgliedern ferner ausgegeben, durch List und Verschweigen von Tatsachen ihre Agitation und ihre Taktik zu führen. So schließt Bläß, indem er sagt: "Wo die Kritik auf Befehl zum Selbstzweck wird, muß sie unweifelhaft zur Korruption führen und die Einigkeit der Arbeiterbewegung zerstören." Bläß, der mit einer glühenden Logik und mit doppelt wirkamer Ruhe gesprochen hat, findet den großen Beifall des Kongresses. Die Opposition wagt nicht einmal einen Zwischenruf. Sie ist vom Kongress erdrückt und erschlagen. Der später eingelaufene Antrag, die Vorgänge in Königsberg nicht mehr zur Debatte zu stellen, wird gegen etwa ein Duzend Kongressmitglieder zum Beschluß erhoben.

In der Nachmittagsung kommt es zunächst zu einer erhebenden Solidaritätskundgebung zwischen belgischen und deutschen Arbeitern. Der belgische Vertreter Maes schließt seine Begrüßungsansprache mit den begeistert aufgenommenen Worten: "Die starke sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist die beste Gewähr für den Frieden." Den Eisenbahner ruft er noch zu: "Auf Wiedersehen in Brüssel!" Der Vertreter der polnischen Eisenbahner Maslet schließt sich dem Belgier an und wünscht die gemeinsame Front der Arbeiter aller Länder gegen den Kapitalismus und gegen die körperliche und geistige Verklauung. Am Nachmittag sprachen dann noch verschiedene Redner zum Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Immer wieder hört man die tiefsten Klagen über die schlechten Lohnverhältnisse bei der Reichsbahn und über die mangelnde Sozialpolitik. Auch die Praxis der Schiedsgerichte müsse verbessert werden, es gelte, den Achtstundentag zu erkämpfen, die Lohnstaffelung zu beseitigen und die Bildungsbestrebungen unter den Eisenbahnern zu fördern. Der Verbandsvorstand findet trotz aller schärfsten Kritik bei einzelnen Rednern im großen und ganzen die allgemeine Zustimmung des Kongresses für seine Arbeit.

Schließl. Berlin geht in seinem Schlusswort auf die Diskussionsreden im einzelnen ein. Er spricht über die Abschaffung der vorhandenen Mißstände innerhalb der Organisation und erklärt, daß es selbstverständlich das unverrückbare Ziel der Organisation sei und die ständige Arbeit, den Achtstundentag zu erringen und den Ausbau der Sozialpolitik gemäß den Erfordernissen und Notwendigkeiten der Eisenbahner und Angestellten zu erreichen. Darin sei der Vorstand einig mit allen Diskussionsrednern.

Faule Geschäfte eines herausgeworfenen Sozialdemokraten

Am letzten Sonnabend wurde der frühere sozialdemokratische Landeshauptmann von Tirol, Dr. Grüner, auf Grund eines richterlichen Haftbefehls in seinem Berliner Hotel festgenommen und dem Gericht vorgeführt. Der am Sonntag amtierende Vernehmungsrichter hat ihn jedoch gegen eine Kaution von 3000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Verhaftung erfolgte wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Grüner hatte, wie sein Rechtsbeistand mitteilt, während der Inhaftierung in Berlin ein Grundstück gekauft und damals auf Drängen des Verkäufers die "formulärmäßige eidesstattliche Versicherung" abgegeben, die den Kaufpreis wesentlich niedriger erscheinen ließ. Damit sollte, wie der Rechtsbeistand nach oder zynisch zugibt, der Staat um die Wertzuwachssteuer geprellt werden. Der Verkäufer, der angeblich die gleiche Erklärung abgab, hat nun Dr. Grüner denunziert und seinen Haftbefehl erwirkt.

Dr. Grüner war sozialdemokratischer Abgeordneter im Tiroler Landtag und als solcher zum stellvertretenden Landeshauptmann gewählt. Er ist jedoch schon vor längerer Zeit aus der Sozialdemokratischen Partei Österreichs ausgeschieden worden, weil sein politisches und persönliches Verhalten ihn weit ab von der klaren Linie unserer österreichischen Bruderpartei führte. Der bürgerlichen Mehrheit im Tiroler Landtag gestiel er indessen so gut, daß sie ihn nachträglich in den Bundesrat wählte. Das Mandat hat er indessen nicht ausgeübt. Die Grundstücksengeschäfte in Berlin bestätigen uns, wie richtig es war, daß ihn die österreichischen Genossen aus ihren Reihen entfernten.

Darauf hatte er, der durch sämtliche Großstädte mehrerer Erbteile gewandt worden war, schon nicht mehr hoffen dürfen, und hier war es ihm geschehen, hier, in dieser kleinen Stadt der Wissenschaft, wo er resigniert hatte bei Arbeit und bei Alkohol... Entzündendes Kind!

Hanna verließ das Haus und ging wie jemand, der ein Ziel hat. Niemand konnte ihren Zauber ganz erkennen, solange er nichts gesehen hatte, wie sie ging. Wenn sie stand oder lag, war ihre Schönheit noch kindlich, noch nicht ganz erschlossen. Erst in ihrem Gange klang ihr inneres Feuer, gebannt durch Anmut, und ihr Unbefangtheit rein zusammen mit dem feinen Ebenmaß und der vibrierenden Bewegtheit der Glieder.

Das Köpfchen ruhte auf dem Gang, und im Auge stand, unerkennbar wie ein gefangener Blick, die Selbstsicherheit, die nur durch den Reichtum des Körpers und einer unbefangenen Seele Leben gewinnen kann.

Beim Erblicken Hannas, die bei der Zimmertür stehen geblieben war, wechselten in Doktor Huf die Gefühle so schnell, wie bei einer Wechsellage im Film die Bilder übereinander zuden.

Er wunderte nicht, daß er seine Wünsche so unerwartet schnell erfüllt sehen sollte. Ihn packte die große Freude. Aber schon während dies geschah, fühlte er an der Art, wie Hanna auf ihn zuschritt, daß es für sie überhaupt nicht in Frage kam, ihm etwas zu gewähren.

Dieser denkbar stärkste Schutz, den eine Frau sich zu geben vermag und den zu beseitigen unter tausend Männern nicht einem gelingt, entwarfente ihn sofort und vollkommen.

So unmittelbar wirkt nur die Schönheit und Unschuld, die kraft ihrer ungeborenen Reinheit keinerlei Ueberlegung nötig hat.

Er trug eine elegante Hausjude mit dunkelblauen Seidenausschlüssen. Die Wohnung, vier Zimmer in einer Flucht, war mit feinsten alten Möbeln und guten alten Teppichen eingerichtet. Das Parkett spiegelte.

Hanna durchdrang spielend leicht die Situation. Sie war gekommen und war da, mit einer Selbstverständlichkeit ohne gleichen. Sie legte sich auf die Ottomane. Beide Fußspitzen waren in dieser Lage ein klein wenig nach innen geneigt. Das sah kindlich aus.

Wie er sich in der Wohnung bewegte, Rißer, Zigaretten, ein Kissen suchte, ein Tischchen zur Ottomane trug, gleich er in seiner Wohnungsfremdheit ganz dem Mitglied eines Alpenvereins, das die Schutzhütte erreicht hat und nun den Notvorrat sucht, der wie in den Statuten stand, vorhanden sein mußte. Doktor Huf wohnte nicht. Zwar gab er sich getreulich Mühe, so zu tun und sich selbst vorzutäuschen, als wohne er; aber er war von den Gegenständen ebenso weit entfernt wie von den Menschen.

(Fortsetzung folgt)

Das Ohnenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frant

20. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

"Durch diesen reinen Zufall ist Herr Benommen in so schweren Verdacht geraten, daß der Herr Sofo, der wahrheitsliebend — er ist ja nicht dumm — rein gefühlsmäßig von der Schuldlosigkeit des Herrn Benommen überzeugt ist, ihn gar nicht freilassen kann, solange der wirkliche Täter nicht ermittelt ist. Er muß also einen mehr als harmlosen Mann festhalten wegen eines Mordes, den Sie begangen haben. Ihre Motive kann man gelten lassen und auch nicht. Ich lasse sie nicht gelten. So liegt die Sache. Das Moralische wollen wir dabei außer acht lassen."

"Und da soll ich also hingehen und sagen: Ich habe ihn umgebracht."

"Wie Sie das machen, ist Ihre Sache."

"Und wenn ich mich nicht stelle, was werden Sie dann tun?"

"Darüber möchte ich zunächst nicht sprechen und überhaupt nicht darüber, ob ich wünsche, daß Sie gepackt werden. Ich will vor allem erreichen, daß der Herr Sofo Herrn Benommen freilassen kann. Und das kann er, wie die Dinge liegen, nur dann, wenn er von dessen Schuldlosigkeit nicht mehr nur gefühlsmäßig überzeugt ist, sondern auch irgendwelche Beweise für die Täter-schaft eines anderen hat. Wie wir Herrn Sofo diesen Beweis am besten und so schnell wie möglich verschaffen können, darüber müssen wir beide uns klar werden."

"Zum Beispiel, wenn ich plötzlich aus Würzburg verschwinden würde, in auffälliger Weise?"

"Möglich verschwinden? ... Da Sie heute keinen Revolver bei sich haben, kann ich mich ja ein bisschen aufs Bett legen ... In auffälliger Weise? Ja, ich glaube, das würde schon genügen."

Rätselnd zog der Anarchist den Revolver aus derselben Hosentasche.

"Daß Sie doch nicht eine Stunde ohne dieses Ding sein können. Wie ein Säugling, der schreit, wenn er den Lutscher nicht im Munde hat!" Er legte sich aufs Feldbett. "Wollen Sie so gut sein und mir der Umflag erneuern?"

Der Schweizer ließ das Tuch in der Wasserschüssel aus-tücheln.

"Nicht zu viel! Das reicht nur." Der Anarchist legte den Umflag selbst auf Thomas' Auge und schmierte ihn mit sanftem Druck noch besser an.

"Das tut wohl. ... Gut, ich komme also morgen mittag — einigen mir uns auf zwölf Uhr — unter irgendeinem Vorwand in Frau Julies Werkstatt und sehe ob Sie noch da sind."

"Sagen wir übermorgen. Ich habe noch einiges zu erledigen."

"Er hat mich getüft." Mit unwiderstehlicher Wucht schlug die Erregung wieder über ihn zusammen, als der Schritt des Anarchisten im Flur noch nicht verklungen war.

Er mußte fort. Er kam erst gegen Morgen nach Hause. Die Nacht hatte er schlaflos im Freien verbracht. Sein Gesicht war mager geworden. Die Stirn stand vor.

Hanna wartete den ganzen Tag vergebens auf ihn. Immer wieder trat sie ans Fenster und sah zu, wie er im Garten arbeitete. Er kommt also nicht, dieser himmelblaue Langweiler. Dabel betrachtete sie sich in der Scheibe des geöffneten Fensters, zog das festankliegende Dreieck mit den Fingerspitzen und ließ es zurückschellen.

Gegen Abend schickte Doktor Huf halbmeterhohe Stengel, die nicht in Deutschland gewachsen waren. Die weißen Blüten, wie aus Wachs geschnitten, rochen dunkel, und der Mitte dieses schweren Geruches entströmte ein süßer Duft, den Hanna, als ihr Näschchen die Blüte berührte, im Nacken und hinter den Ohren fühlte. "Ihre Blume, entzündendes Kind!" hatte er dazu geschrieben.

In drei Minuten machte sie sich vor dem Spiegel schön, entschlossen, Doktor Huf in der Wohnung zubejahren. Es war acht Uhr.

In einer Großstadt hätte Doktor Huf jede Frau, für die er sich interessierte, im Theater, in der Gesellschaft oder durch Vermittlung von Bekannten in ihrem Hause sehen können. In dieser kleinen Stadt konnte er Hanna, die in den kleinsten Verhältnissen lebte, nur durch Zufall auf der Straße treffen. Frau Suz gab keine Nachmittagsstees.

Hannas Erscheinung, das Geschlossene ihrer Schönheit, das Einmalige ihrer Klaren, fremden Anmut bewegte ihn und zog ihn an, so unwiderstehlich, wie ein Kügelchen aus Holundermark das andere anzieht.

Da wirkte sich also offenbar ein Gesetz aus zwischen ihm und dieser bezaubernden Lieblichkeit!

Und dieses unbefangene Gesicht beglückte ihn um so tiefer, da es den Beweis enthielt, daß auch für ihn, der so weit entfernt von den anderen lebte und sie nur im Durchbruch seiner Ursprünglichkeit erreichen konnte, ein Wesen existierte, durch das in ihm ein Gefühl entstehen können, das die Kraft und den Duft der Ganzheit besaß.

Das war also Liebe, Bestimmung! Das war also möglich!



Serientage

zu diesen Einheitspreisen

25 Pf. 50 Pf. 75 Pf. 1,00 2,00 3,00 5,00

Der Triumph der Einkaufskunst

Nur durch unsere Größe und Bedeutung, durch die Vorteile des Zentral-Einkaufes und durch die Herstellung vieler Waren in eigenen Fabriken sind unsere großen Leistungen möglich!

25 Pf.

50 Pf.

75 Pf.

1,00

2,00

Herren-Stricksocken grau..... Paar 25⁹
Sockenhalter, aus gutem Gummi..... Paar 25⁹
Stickerel, ca. 2 1/2 cm breit Kupon 7 Meter..... 25⁹
Wäschebesatz u. Bogen Kupon 7 Meter..... 25⁹
Klöppelspitze u. Einsatz..... 25⁹
Kleier Knoten 2 Stück..... 25⁹
Stirnbander in modernen Streifen..... 25⁹
Vasen Buntglas..... 25⁹
Streu Buntglas..... 25⁹
Gießkannen bedruckt..... 25⁹
Elmer, mit bunt. Bildern bedruckt..... 25⁹
Tamburins mit Fell..... 25⁹
Gemischte Bonbons süß. und sauer..... 25⁹
Krokettchen, Vollmilch und Schmelzschokolade Rolle..... 25⁹
Katzenzungen 50-Gramm-Karton..... 25⁹

Damenstrümpfe, feinfädige B'wolle, schwz. u. farbig Paar 50⁹
Kinderstrümpfe, Baumwolle schwarz, Größe 1-10 Paar 50⁹
Kinder-Badeanzüge schwarz Trikot..... 50⁹
Büstenhalter Hemdentuch und Trikot.... 50⁹
Mitteldecken in Künstlerdruck waschecht, 80 x 80 cm..... 50⁹
Leinen-Imitation einfarbig und gestreift. Mtr. 50⁹
Frotteerhandtücher, 40/90cm echtfarbig gestreift..... 50⁹
Selbstbinder, Kunstseide moderne Muster..... 50⁹
Geldbörsen, sortierte Lederarten, verschied. Ausführung. 50⁹
Kinder-Rucksäcke mit Lederriemen..... 50⁹
Fußmatten, reine Ware mit Rand..... 50⁹
Portugal-Haarwasser große Flasche..... 50⁹
Blumenseife in verschiedenen Gerüchen..... 3 Stück 50⁹
Krümelnarnturen 2 teilig, vernickelt..... 50⁹
Kakao, gute Qualität 1/2 Pfd. 50⁹

Handtücher, Halb.-Gerstenkorn, 50/100 cm, abgepaßt... 75⁹
Jumper-Unterhosen mit breiter Stickerel u. Träger 75⁹
Jumper-Schürzen, gestreift Zephir od. gemust. Kretonne 75⁹
4 Quadrate, Halbleinen Kreuz- od. Stilstich-Zeichnung. 75⁹
Damen-Strümpfe, künstliche Waschseide, S'lor, Mako Paar 75⁹
Kinder-Schlüpfer, B'wolle und Kunstseide, 2. Wahl 75⁹
Damen-Schlüpfer, B'woll-Trikot o. fein gestr. helle Farben 75⁹
Strumpfhaltergürtel farbiger Drell, mit 4. Haltern 75⁹
Spielhöschen gestreift Zephir..... 75⁹
Damen-Badeanzüge schwarz Trikot mit Trägern. 75⁹
Selbstbinder für Damen, in vielen Farben..... 75⁹
Einkaufsnetze, starke Ausführung, sehr praktisch..... 75⁹
Blumenschalen, bunt mit-Block..... 75⁹
Kippascher vermessingt, gehämmert.... 75⁹
Cremerbüchsen, verschiedene Füllungen..... 1 Pfund 75⁹

Foulardine in großer Auswahl ca. 100 cm breit..... Mtr. 100⁹
Kissenbezüge mit 3 seitiger Ganzgarnzacke, volle Größe... 100⁹
Rohnessel, 75 cm breit, gute Ware..... 3 Mtr. 100⁹
Sport- und Reisehüte Flausch und gemusterte Stoffe..... 100⁹
Kinder-Kleider, Waschmusseline u. Wiener-Leinen 100⁹
Damen-Trägerhemden mit Klöppel-Spitze und Stick-Motiv 100⁹
Mädchen-Schürzen, gemust. Satin o. gestr. Zephir, Lg. 40-60 100⁹
Küchen-Handtücher weiß mit blau gestickt..... 100⁹
Damen-Zwirnhandschuhe mit und ohne Stulpe... Paar 100⁹
Herren-Netzjacks mit Vorderschluß... Gr. 4 bis 7 100⁹
Fliegermützen für Herren blau, aus gutem Tuch..... 100⁹
Halbstores, Etamine mit Einsatz und Spitze..... 100⁹
Kochelleinen-Tischdecken bedruckt, ca. 90 x 90 cm..... 100⁹
Isolierflaschen mit Porzellanbecher... 1/2 Liter 100⁹
Einkaufsheutel aus la. Wachstuch..... 100⁹

Kinderkleider, Wiener-Leinen Größe 60-90..... 200⁹
Frauenhüte, K'seiden-Taffet mit Nadel-Garnitur..... 200⁹
Flauschkappen in grau und beige..... 200⁹
Hemdosen, Windelf., wß. u. farb., m. Val-Spitze u. Einsatz 200⁹
Nachthemden mit Klöppel-spitze und Hohlraum..... 200⁹
Prinzeßbrücke mit breiter Stickerel..... 200⁹
Damenstrümpfe, Waschseide feinfädig, moderne Farben... 200⁹
Blusenschoner, reine Wolle, weiß und farbig. 200⁹
Herren-Einsatzhemden weiß und gelb..... 200⁹
Yachtklubmützen aus gutem Tuch..... 200⁹
Kunstlergarnituren, 3 teilig Etamine und englisch Tüll... 200⁹
Bettvorlagen moderne Zeichnungen..... 200⁹
Besuchstaschen, imit. Leder mit Einrichtung..... 200⁹
Stadtkoffer, wetterfeste Hartplatte, echt Vulkan-Ecke, 35 cm 200⁹
Bubikopimaschinen 1/10 mm..... 200⁹

3,00

3,00

5,00

5,00

Mantel-Kasha reine Wolle ca. 130 cm breit Mtr. 300⁹
Damenkleider Wasch-Krepp u. Wasch-seide, mod. Muster... 300⁹
Florina-Hüte große Frauenformen mit Bandgarnitur..... 300⁹
Damen-Pullover mit Kragen Kunstseide plattiert 300⁹
Kunstseid. Unterkleider mit u. ohne Spitze.... 300⁹

Wollfilzhüte Flach- und Stehrand moderne Farben..... 300⁹
Perkal-Oberhemden unterfüßt. Brust mit 1 Kragen. 300⁹
Beuteltaschen echt Nappa, m. Kunst-hornbügel, braun, grau 300⁹
Edzimmerdecken 120/150 cm neueste Zeichnung. 300⁹
Künstler-Garnituren 3teilig englisch Tüll. 300⁹

Frauenkleider aus Waschmusseline mit langen Aermeln... 500⁹
Damen-Kleider aus Waschseide entzück. Farbstellg. 500⁹
Rabanas-Hüte in mod. Ausführungen 500⁹
Damen-Pullover od. Lumberjacks Kunstseide u. Wolle 500⁹
Pyjama farbiger Batist mit weißem Kragen..... 500⁹

Herren-Sporthemden Zephir mod. Farben 500⁹
Veloutine ca. 100 cm breit moderne Farben..... Mtr. 500⁹
Crêpe de Chine reine Seide ca. 100 cm br. Mtr. 500⁹
Kupee-Koffer pa. Hartplatte, echte Vulkanneck., 70 u. 75cm 500⁹
Bettdecken englisch Tüll u. Etamine für 2 Betten..... 500⁹

Während der Serientage
im Erfrischungsraum täglich
 vormittags von 11 bis 1 Uhr und
 nachmittg. von 3.30 bis 6.30 Uhr
Künstler-Konzert.

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Arbeits- und Berufskleidung

und die Firma **J. H. Pein** sind ein Begriff

Sie reden von **Berufskleidung** und denken an die Firma

J. H. Pein

Das Haus der guten Qualitäten

Organisiert Euch politisch!

Empfängnis Verhütung

Mittel und Methoden (physiologische, operative, chemische, mechanische)

Warum, wann und wie? Bestrahlung u. Immunisierung 50 Seiten nur 1.25 RM

Dr. Brupbacher
Kindersegen
Fruchtverhütung
Fruchtatreibung

50 Seiten nur 40 Pfennig

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Parteifunktionäre

Das in Nr. 4 des Mitteilungsblattes besprochene Buch

Vor dem Sozialistengesetz

von P. Kampfmeyer u. Dr. Altmann
 Preis 3 Mark

Ist zu beziehen durch die
Buchhandlung des Lübecker Volksboten

Faßt Laßt Lübeck

Das ist ein Blinder

Ich sehe den Blinden jeden Tag in der Stadt. Man erkennt ihn schon von weitem. Sein Schritt ist vorsichtig und suchend. Sein Körper ist ein wenig nach vorn geneigt. Er verrät erwartungsvolle Aufmerksamkeit und Gespanntheit. Er will mit seinem ganzen Körper, der die Gebärde des Lauschens und Horchens ausdrückt, alles das erfassen, was ihn seine Augen nicht sehen lassen. Dazu ist sein Kopf etwas nach vorn gebeugt, so daß es den Anschein hat, als dränge er in das „Vor-Ihm“ hinein.

Er hat keinen menschlichen Begleiter. Sein einziger Freund ist sein Stoch. Auf ihn verläßt er sich. Der zeigt ihm gewissenhaft an, wenn ein Bordstein kommt, verrät ihm eine Hauswand, gegen die er zu schreiten droht. Manchmal bleibt er stehen. Dann tastet er mehrere Male mit dem Stoch, indem er ihn leicht auf den Boden schlägt. Instinkthafte fühlt er, wenn für ihn ein Hindernis kommt. Behutsam geht er über die Straße.

Ich sah ihn einmal ins Gesicht. Es zeigte keine Verbissenheit und keinen Groll. Es blickt im Gegenteil mit einer lebhaften Munterkeit und fröhlichen Aufmerksamkeit. Seinen Mund hat er ein wenig geöffnet. Inwellen verschwimmt er unter den Menschen, leuchtet dann wie ein Licht auf. Man macht ihm bereitwillig Platz und tritt zur Seite, wenn man ihn kommen sieht. Eltern hört man zu ihren Kindern flüstern:

„Das ist ein Blinder.“

Manche Schweigen betreten. Fröhliches Lachen verstummt zu weilen. Vielleicht steht in mancher Seele das Gespenst der Blindheit, beschleicht innerliche Angst andere und läßt sie verstummen. Im Vorbeigehen hörte ich jemand sagen:

„Die Blinden sind aber zu bemitleiden!“

Sprach er von Mitleid, weil er die eigene Angst beschwichtigen wollte? Freilich kann er sich glücklich preisen, daß er das Augenlicht noch besitzt. Aber die fortwährende Erinnerung an das Mißgeschick, blind zu sein, das stille Flüstern, das zu ihm hindringt, das Schweigen, das um ihn ist, peinigt den Blinden mehr, als der Gedanke, daß es Menschen gibt, die für ihn ein feinsinniges Verstehen haben.

Alfred D. Wilhelm.

Mitgliederversammlung der G.P.D.

Beamtenbesoldung und städtische Tarife

Dem guten, demokratischen Brauch folgend, über wichtige Arbeiten der Fraktion vor der breiten Masse der Mitglieder Rechenschaft abzulegen, hatte der Vorstand die Frage der Beamtenbesoldung und der städtischen Tarife auf die Tagesordnung der Versammlung am Dienstag gesetzt.

Zum Referenten war der Gen. Solmig bestellt worden, der in der Bürgerchaft bereits die Stellungnahme unserer Fraktion zur Besoldungsreform eindringlich dargelegt hatte. Da wir seine Ausführungen damals ausführlich wiedergegeben haben, erübrigt sich heute eine Wiederholung des einzelnen. Im ganzen kam der Redner zu dem Ergebnis, daß die Beamten allen Anlaß haben, mit dem Erreichten zufrieden zu sein. Wenn natürlich auch nicht alle Wünsche zu Raum kommen konnten, was die soziale Staffelung angeht, steht Lübeck heute an



Verständet bis auf die Badehose

Ein Auslandsdeutscher, der auf der Tagung des Ringverbandes geschädigter Auslandsdeutscher in Berlin nur mit einer Badehose bekleidet erschien. An seiner Hose hat er die Pfandscheine über seine verletzten Sachen angeheftet.

der Spitze im ganzen Reich. Die Gehälter der untersten Kategorien sind höher, die der obersten niedriger als in irgendeinem anderen deutschen Land.

Dagegen fordert die Deckungsvorlage zu berechtigter Kritik heraus. Auch vom Standpunkt der Fraktion ist sie durchaus unbefriedigend gefügt; es war aber bei den bestehenden Machtverhältnissen und bei der unsinnigen Haltung der Kommunisten, die jede Einnahme ablehnten, absolut unmöglich, ein besseres Resultat zu erreichen.

Die Aussprache, an der sich die Genossen Dunkelmann, Gruber, Waterstrat, Schuster, Petersen, Haut und Lewerenz beteiligten, nahm zeitweise einen sehr lebhaften Charakter an. Einzelne Beamtenvertreter, vor allem die Feuerwehrlente, bezeichneten unter Berufung auf die Gehälter in anderen Städten die gewährten Zulagen als absolut unzureichend, während auf der anderen Seite von mehreren Genossen die Tarifierhöhung scharf kritisiert wurde. In sehr eindrucksvoller Weise schilderte vor allem der Gen. Petersen die außerordentlich drückende Belastung, die dem Arbeiterhaushalt aus der Erhöhung der Gas- und Wasserpreise erwächst. Gegen 11 Uhr wurde die reichhaltige Debatte durch einen mit knapper Mehrheit angenommenen Schlußantrag beendet.

In Beginn der Versammlung gedachte Genosse Weiß in ehrenden Worten der seit der letzten Versammlung verstorbenen Genossen Friedrich Frank, Karl Johannsen, Karl Maaß, Georg Stark, Joachim Ahrendt, Alfred Ringel, Ar-

nold Jander, Friedrich Peters, Gustav Gille. — Die Abrechnung über die Maßfeger, die mit einem kleinen Ueberschuß schloß, wurde einstimmig gutgeheißen.

Achtung, Bürgerchaftsfraktion!

Die Fraktion beabsichtigt am Sonnabend, dem 30. Juni nachmittags 3½ Uhr das Hochfenster zu beschließen. Abfahrt 8 Uhr vom Burgfeld. Diejenigen Fraktionsgenossinnen und Genossen, die an dieser Beschlußung teilnehmen wollen, melden sich bis Donnerstag, den 28. Juni, im Sekretariat.

J. A. S. Wolfzadt.

Was ist Grundrente?

Grundrente ist ein Einkommen aus Bodenwerten, das ohne Arbeitsaufwand desjenigen entsteht, dem es zufließt. Diese kurze Erklärung begründet unter Beigabe eines erläuternden Schaubildes kurz und sachlich den Regierungsvorschlag für die Bodenrente in dem soeben erschienenen Heft 12 der Sozialen Bauwirtschaft. Der bekannte Bodenreformer Genosse Viktor Noack schildert in einem weiteren Aufsatz Die Rente an die Bodenrente die Bestrebungen der Bodenpekulation, diese unverdiente Rente zu ihren Gunsten zu steigern, statt sie zugunsten der Allgemeinheit so niedrig wie möglich zu halten. Beide Aufsätze sind vollständig geschrieben. Sie treffen den Kern der Sache. Ein anderes wichtiges Gebiet der Wohnungsfürsorge ist die wohlfeile Kapitalbeschaffung für den Wohnungsneubau. Hierüber schreibt in dem Heft ein alter Baugewerkschafter, der Generalsekretär der Deutschen Gartenstadtbewegung, Adolf Otto, unter Hervorhebung der neueren Bestrebungen, billigen Hypothekendarlehen durch Versicherungsschlüsse zu erreichen. — Auch das wichtige Gebiet der Baukosten wird in einer kurzen Abhandlung erörtert. Die Bauauftraggeber, die bei den Baukosten nur die erste Forderung und nicht die Zukunftsausgaben für die notwendige Instandhaltung berücksichtigen, handeln nicht im Interesse der Bewohner. Anfänglich höhere Baukosten können sehr wohl durch bessere Arbeit und Verwendung besserer Baustoffe begründet sein. Eine Kostenentlastung zugunsten der Arbeit und der Baustoffe oder des zu schaffenden Wohnraumes ist abzulehnen und dafür die Rationalisierung des Arbeitsvorganges zu gunsten der zukünftigen Bewohner anzubahnen, wie das von den Bauhütten mit immer größerem Erfolge geschieht. Die Beschäftigung der Bauhütten war auch im April betrieblig. In 140 Betrieben arbeiten in diesem Monat 16 802, mitteln je Betrieb 120 Arbeiter und Angestellte. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren je Betrieb 119 Arbeiter und Angestellte tätig.

Es soll wärmer werden

Das aprilmäßig unbefriedigende Wetter, das uns seit Mitte der vorigen Woche Regen und Abkühlung gebracht hat, haben wir einer Zufuhr polarer Luft zu verdanken. Das einzig Tröstliche in diesem Juni bleibt der bewundernswürdige Optimus der Wetterdienststelle, die wiederum einen Witterungsumschwung zum Guten prophezeit. Das Luftdruckgefälle über Europa wird sich vermutlich umkehren, tiefer Druck wird jetzt auf Westeuropa lasten. Aus diesem Grunde werden die Winde aus einer anderen Richtung wehen, aus Westen, und Erwärmung mit sich führen. Mit dieser Erwärmung dürfte aber die Luftfeuchtigkeit aus dem Westen Feuchtigkeit heranziehen. Im Augenblick sind die Temperaturen für den Monat Juni noch recht niedrig.

Der Dank der Dänen. Von hoher See aus richtete der Kommandant des „Mils Juel“ folgendes Radiotelegramm an Senat und Bevölkerung Lübecks: „Auf der Heimreise nach Dänemark begriffen, drängt es mich, im Namen der Offiziere und Mannschaften des „Mils Juel“, einem hohen Senat und der gesamten Bevölkerung Lübecks für die so warme Aufnahme herzlich zu danken. Kommandeur-Kapitän Gad.“

Eine Sonderfahrt Hamburg-Lübeck-Travemünde. Wie der Lübecker Verkehrsverein mitteilt, trifft am Freitag, 22. Juni ein Sonderzug mit 6-700 Hamburger Schulkindern ein, die nach kurzer Beschäftigung Lübecks mit dem Salon-Dampfer „Adam“ der neuen Travemünde-Linie G. m. b. H. 10,30 Uhr eine Fahrt

Bilder aus Deutschland

Jaborze, Zaborze: Hindenburg

Bei Doppel beginnt die Zementindustrie, und man sieht daselbe Bild, das man vom Zuge aus schon oft gesehen hat: viele Frauen und Mädchen stehen an den Deisen, in den Gruben, an den Waggons und auf den endlosen Rübenfeldern und Karstoffladern. Weit dehnen sich die Wiesen und Felder, Windmühlen drehen ihre schmalen Flügel, Vieh weidet und lieht vor dem kitzelnden Donner der Eisenbahn. Ackerfelder zeigen ihr purpurnes Blut der Blütezeit, Wald springt auf, dichter Wald, lichter Wald, Vorposten der großen Forste, die dem Adel gehören. Kalksteinbrüche und neue Zementwerke zeigen sich und verschwinden. Die verlassenen Brennöfen einiger Fabriken stehen wie die Grabtürme römischer Gräben in der Landschaft da. Dann wird das Landschaftsbild immer schwerer. Eine Rauchwolke wabert am Horizont, die Aderstränge der Eisenbahn verknäueln und verzweigelt sich. Wir fahren in Gleiswägen ein, kommen an den Hüttenwerken vorbei, rasen in das Zentrum der obersteilsten Industrie und haben die sonderbarste Stadt in Deutschland, Hindenburg, bald erreicht. 1915 wählte die Landgemeinde Jaborze, die damals 40 000 Einwohner zählte, als Namenspatron den Generalfeldmarschall Hindenburg, 1922 wurde das Industriegebiet Hindenburg Stadt und schloste dann begünstigt durch die Grenzregulierung, die Dörfer Jaborze, Sosniza, Poremta, Biskupitz, Mettenhof und Doretendorf. Die alten historischen Städte Beuthen und Gleiwitz hat es nun schon lange überflügelt. Heute hat die Siebendorferstadt Hindenburg rund 130 000 Einwohner und ist eine Stadt voller Arbeit, Armut, Schmutz, Kindersterblichkeit, Wohnungselend und größter Entwicklungsmöglichkeit.

Vom Bahnhof wandert man in einer kleinen halben Stunde nach Jaborze und an die polnische Grenze. Die Hauptstraße ist breit und erinnert an russische Landstraßen. 1798 wurden hier die ersten Tiefbauhöhlen angelegt. Große Eisenschächte werden sichtbar, neue Förderlöcher und Werkanlagen ragen auf, Kühltürme qualmen, Kofertüren heben ihren giftigen Qualm in den Raum. An der Straße stehen haufällige Hütten neben neuen Geschäftshäusern. Die Firmenträger haben fast alle polnische Namen. Manchmal ist ein Stück der Straße unbebaut, und man sieht durch die Büden das melancholische Hinterfeld mit den wabbernden Rauchwolken neuer Gruben und Hütten. Hinter den Werken auf deutscher Seite liegen schmuckige Werkwohnungen aus der früheren Zeit — nichts als Schmutz und

Rinder steht man; es gibt keine Kanalisation, kein Grün und keine Blume, aber hinter dem Verfall entzückt das Auge eine neue Siedlung. Viele Flüchtlings „von da drüben“ haben hier Heim und Heimat gefunden. Fast alle Flüchtlings arbeiten in den Gruben, auf den Hütten. Links von der neuen Stadt stehen die trostlosen Bausteine von früher. Ihr Bauwert ist durch Eisenträger und Stahlbänder gestützt und zusammengehalten. Vier- und siebenhundert Meter unter der Erde laufen die phantastischen Straßen und Irrgänge der kostbaren Steinkohlenschächte. Die Erde senkt sich, und viele Prozesse der Geschädigten mit den Werken dauern mehr als zwanzig Jahre. Die Grubenherren gehen bis zur letzten Instanz. In neuester Zeit werden von den Gruben die Bodenentlastungen auf — tektonische Erdbeben zurückgeführt. Und es gibt Behörden in Deutschland, die das glauben.

Die Straße fällt langsam in ein kleines Tal, Felder und Wiesen wandern einem schwarzen Bach zu, der Scharnawka, dem „schwarzen Wasser“. Dieses schwarze Wasser ist eine durchaus nicht lieblich duftende Grenze, denn das Wasser kommt aus den Gruben und nimmt auch die Abwässer der nahen Häuser mit auf. Bis zur Mitte der Brücke darf man gehen, bis zu dem weißen Grenzstein, der das schwermütige Land Hüben und drüben in zwei Länder zerlegt. Die Polen haben ihre Straße mit bestem Kies aufgeschüttet, damit ihre Erde eine andere Farbe habe, aber jeden Tag gehen über diese und über andre Straßen zehntausend polnische Arbeiter in die deutschen Gruben zur Arbeit und rund acht-hundert deutsche Arbeiter nach den polnischen Gruben oder Hütten. Der Ortsteil von Hindenburg, der an der Scharnawka an die Grenze stößt, heißt Jaborze, das erste polnische Dorf da drüben heißt Paulsdorf. Die Grenzschleiden zwischen Polen und Deutschland sind tragische Witze. In Poremta ist das Haus auf der einen Seite der Straße deutsch und auf der anderen Seite polnisch. Auf der andern Seite nämlich steht eine Schule. Ein klein wenig weiter geht die Grenze mitten durch ein Gehöft. Wenn man mit der Bahn nach Beuthen fährt, kommt man durch Kusniza, einen kleinen Korridor, der sich wie ein Keil vorstößt, um das Knappschaffslazaret des Gebietes zu sichern. Die deutsche Grenze ist nur einige hundert Meter entfernt. Das ganze Land ist eben eine geschlossene Einheit, und jede Teilung müßte sich grotesk auswirken. Wer das noch nicht begriffen hat, dem wird es vollkommen klar, wenn er die Kugelsperren an einigen Häusern sieht, die weißen Einschläge aus den polnischen Aufständen. Damals wurde geschossen, gekämpft und „Waterland“ gebrüllt, von beiden Seiten, und es ging in der Hauptfrage um die Kohle, um das Eisen, um das Zint, um das Blei.

Bei der Trennung des obersteilsten Industriegebietes

fielen rund 70 Prozent der Gruben und Hütten an Polen, darunter die wertvollsten Bezirke, fast alle Bleivorkommen, sehr viele Zinklager. In den deutschen verbliebenen Bergwerken arbeiten rund 52 000 Arbeiter. In den Hütten sind 17 000 Menschen beschäftigt. Im jetzt polnischen Gebiet arbeiten rund 72 000 Bergleute und 34 000 Hüttenarbeiter. Viele Schächte jenseits der Grenze sind stillgelegt. Über 20 000 Bergarbeiter sind nach Frankreich abgewandert. Das deutsche Gebiet hat sich in den letzten Jahren gut erholt. Bei Beuthen wurden neue Zinklager erschlossen. Die Verhüttungsindustrie geht langsam zurück. Es gibt fast keine Wasserstraßen in Oberschlesien. Die früheren Hauptabnehmer, Rußland und Oesterreich, decken ihren Bedarf auf anderen Märkten.

Die Not in Hindenburg ist groß. Jede Bergarbeiterfamilie, und wenn sie zehn Kinder hat, haust in einer Stube und Küche, und oft wohnen zwei Familien in den zwei kümmerlichen Räumen. Das Wasser wird oft von der Straße aus den Seuchenherde großer Epidemien, die tödlicher ausbrechen werden, wenn nicht gründlich ausgeräumt wird. Es gibt auch kein anständiges Rathaus in der Siebendorferstadt. Die Gemeindevorstellung tagt in einem Gasthaus! Manchmal steht man in diesem Chaos schon den Verlust einer Neuordnung und Flurbereinigung. Große Pläne liegen jetzt in Dresden auf der Ausstellung „Die technische Stadt“ vor. Hindenburg ist trotz seiner Schwerindustrie eine arme Stadt. Der Landbesitz, der Wald, die Grünflächen, all das liegt zum großen Teil in den Händen der Zeugnsmagnaten, der Balleström und Henckel-Donnersmarck. Die Arbeiter aus den umliegenden Dörfern haben oft eine zweifelhafte Radfahrt hinter sich, ehe sie zur Grubenfahrt antreten.

Hindenburg wie auch das ganze flache Land bis Oppeln hinunter ist katholisch. Neue Kirchen werden gebaut und nur wenig Wohnungen. Die Arbeiterparteien hollen sich bei der letzten Wahl jede ein Mandat zum Reichstag. Die Deutschnationalen haben rund 20 000 Stimmen verloren, die Polen rund 10 000. Das Zentrum herrscht, Hindenburg, diese Stadt der geschichtslosen Industriedörfer, hat in Oberschlesien vor Beuthen und Gleiwitz die Führung übernommen. Die verdrehten Straßen werden von alten Frauen gereinigt. Jede Frau verdient im Tag in acht Stunden drei Mark. Die Kindersterblichkeit stieg in dieser Stadt einmal auf 25 Prozent! Im ersten Viertel dieses Jahres gab es im obersteilsten Revier über 5000 Unfälle. Rund 1000 der Verletzten lagen länger als vier Wochen in den Knappschaffslazaretten. Fünfundzwanzig Bergarbeiter aber konnten sich nicht pflegen und heilen. Sie waren tödlich verunglückt für Steinkohle, Zint und Blei.

Max Barthel.

Neues aus aller Welt

nach Travemünde unternehmen wollen. Aus diesem Grunde findet an diesem Tage vor- und nachmittags nur je eine Abfahrt Lübeck-Travemünde statt, und zwar fährt D. „Eva“ 9 Uhr und 2,30 ab Lübeck-Holtenauer; die Rückfahrten erfolgen 11,30 Uhr und 19 Uhr.

Der Bürgerausschuß erteilte folgenden Senatsanträgen die beantragte Genehmigung: Herstellung eines Kabels nach dem Waagefelde in der Lauerhofstraße, Abschluß eines Erdbauvertrages über das Grundstück Am Behndehof 10 in Vorwerk, Verkauf eines Bauplatzes in Schlutup für die Errichtung von Wohnungen für Zollbeamte, Ausbau des früheren Herrenhauses auf dem Gute Neuhof, Beihilfe für den Ausbau des Weges Poggensee-Bäkau, Herrichtung des von Strednitz nach Wankensee zu verlegenden Müddenergleichungshelms. — In nicht öffentlicher Sitzung beschloß der Bürgerausschuß, den von der Bürgerchaft zur Begutachtung überwiesenen Antrag von Löwigl und Genossen „Die Bürgerchaft ersucht den Senat, für die im Zusammenhang mit dem Streik bei Thiel und Söhne verhängten Strafen Aussetzung des Strafprozesses bis zur Beendigung des Streiks zu veranlassen“ der Bürgerchaft zur Annahme zu empfehlen.

Ermäßigung der Pflanzgebühren. Auf Grund von Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Länderregierungen ist eine Entzifferung dahin erzielt worden, die Gebühr für die Ausstellung von Pässen von 5 RM. auf 3 RM. herabzusetzen. Diese Gebühr gilt sowohl für Einzelpässe wie für Familienpässe, in welche die Ehefrau und die noch nicht 15-jährigen Kinder des Passinhabers mit eingetragen werden. Die Geltungsdauer der Pässe beträgt regelmäßig fünf Jahre. Die Neuregelung tritt bereits am 1. Juli 1928 in Kraft.

Der Hochtourist. Der Freitagabend bringt um 20.15 Uhr im Hamburger Junksaal die Aufführung des Schwanks „Der Hochtourist“ von Kurt Kraay und Max Neale. Das dreifaktige Sende-spiel, das unter der Regie von Hermann Weyer steht, der auch die Hauptrolle spielt, wird auch auf die Nebensender übertragen. — Der Held dieses lustigen Stückerles ist der Rentier Nylius aus Berlin, der durch die fixe Idee seiner Frau, die ihn als Feld-seher will, sich als berühmter Bergsteiger ausgibt. Der Schwank erreicht seinen Höhepunkt, als die Familie und sämtliche Bekannte mit Nylius in die Alpen fahren, um den berühmten Hochtouristen bei einer gefährlichen Gletscherbesteigung zu sehen. — Ja Roland, Käthe Wittenberg, Friedrich Siems, Hans Freundt, Willy Schweisguth und Karl-Verhard Schröder sind u. a. für diese Aufführung verpflichtet worden.

Spaziergang durch die Singvogelwelt unserer Heimat. Am Sonntag, dem 24. Juni, um 17.00 Uhr, spricht in der Vorag Lud-wig Zukowits, der wissenschaftliche Mitarbeiter Hagendeds Tier-parkunternehmens, über die „Singvogelwelt unserer Heimat“. Diesem Vortrag wird in der nächsten Zeit ein weiterer über die „Vogelbrut“ folgen.

Ringkampf-Turnier im Sania-Theater. Eingeleitet wurde der geweihte Abend durch einen Boxkampf zwischen dem Polen Pawel Risch und dem Westfalen Ahrens. Schon in der ersten Runde mußte der robuste Pole hart einstecken und war der Westfale stets Herr der Lage. Angespornt durch viele Zuzufe aus dem Publikum ging Ahrens ganz aus sich heraus und setzte seinem Gegner mit einer wichtigen Schlagserie derart zu, daß Risch durch mehrere wichtige Gesichtstreffer, die ihm sicher die Luft zum weiteren Bogen verleidet haben, den Kampf aufgab. Sieger durch technisches k. o. Ahrens. — Die Liebhaber wichtigerer Kraftkämpfe kamen bei dem Treffen zwischen dem schlesischen Kolosch Karisch und dem russischen Hercules Petrowitsch voll auf ihre Rechnung. Die beiden Riesen bearbeiteten sich mit enormem Kraftaufwand derart, daß beide Ringer bereits nach einigen Minuten förmlich in Schweiß gebadet waren. Besonders Aufsehen erregte es, als Petrowitsch seinen nahezu dreifach so schweren Gegner bei einer Krawatte einfaßte mit dem Genick hochhob. Trotzdem die beiden Rivalen voll aus sich herausgingen, konnte in 25 Minuten keine Entscheidung erzielt werden. Tomisto-Finland bewies im Katape gegen den Hamburger Hermann Schulz, daß er technisch zur internationalen Elite zählt. Der Finnländer demonstrierte eine ganz eigenartig-individuelle Kampfesweise und siegte in großem Stille durch den von ihm erfundenen Spezialgriff, den sogenannten „finnischen Aufreißer“ oder verkehrten Armzug am Boden über den sichtlich verduhten Hamburger in knapp 3 Minuten. Heute ringen der Pole Risch mit dem Estländer Peterjon; Uebach-Röhl mit dem berühmten Ringer-Wäinonen Joor Tuomisto; ferner im Entscheidungskampf der Schlester Karisch mit dem jungen Westfalen Ahrens. — Das den Ringkämpfen vorausgehende Variete wird seit mehreren Tagen nach einem neuen Spielplan geboten. Geblieben ist der Schnellmaler mit seinen teilweise recht spaßigen Anekdoten. Gute Leistungen zeigt eine Artistengruppe, die nehmend beweist, daß sie Sinn für Humor hat. Aus dem Rahmen eines Spezialitätenprogramms tritt vortrefflich Anafassa Toronzowa heraus, einer russische Sängerin, die seit einiger Zeit hier ansässig ist. Sie sang mit angenehmer Stimme und sympathischem Ausdruck russische und deutsche Lieder, so „Die Nachtigall“ von Labieff in schönen Koloraturen und die bekannte Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen“. Lebhafter Beifall nötigte die in ukrainischem Nationalkostüm aufstretende Sängerin zu einer Zugabe.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperaturen: Wasser 16½ Grad, Luft 16 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnbifferenzen im Streik. Zusatz ist fern-Deutscher Metallarbeiter-Berband Verwaltungskasse Lübeck

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

4 Erwerbslose weniger in einer Woche

Am 20. Juni belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 2988 (Vorwoche 2992)

Darvon entfallen auf:	Vorwoche
Landwirtschaft	93
Metallgewerbe	451
Holzgewerbe	172
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	82
Baugewerbe	220
Versehene Berufe	185
Musiker	24
Ungelernte Arbeiter	842
Jugendliche Arbeiter	42
Erwerbsbeschränkte	125
Kaufleute u. Bureauangestellte	343
Frauen und Mädchen	zusammen 2579
Gesamtsumme	2988

Was sind stenographische Höchstleistungen?

Die Rekordsucht auf allen Gebieten treibt manchmal recht seltsame Blüten. Gewiß sind Rekordleistungen notwendig, um Durchschnittsleistungen der großen Masse zu steigern. Es ist auch nicht das Geringsste dazu zu sagen, daß kurzschriftkundige Personen es darauf anlegen, jede Spitzenleistung zu überbieten. So hat kürzlich ein Anhänger des Systems Stolze-Schrey eine Leistung von 470 Silben pro Minute einwandfreier Weise drei Minuten lang fertig gebracht. Bald darauf ging durch die Tagespresse die Nachricht von der Leistung eines Anhängers der Reichskurzschrift, der 480 Silben geschrieben haben will. Dieser Rekordschreiber hat jetzt die Absicht, demnächst 500 Silben in der Minute zu schreiben. Das ist natürlich kein Privat-

Die Ozeanflieger in Berlin

Die Bremenflieger trafen am Mittwoch nachmittag 2.15 Uhr unter Boller-Schiffen auf dem Tempelhofer Feld ein. Als erste Maschine landete die „Europa“ mit Kahl, Dänefeld und Thimaurice. Das Flugzeug war von einer Vorkastell und einer Kastell von Flugzeugen begleitet, so daß die Berliner Bevölkerung beim Eintreffen der Piloten das nie gesehene Bild erlebte, daß sich über dreißig Flugzeuge zu gleicher Zeit über dem Tempelhofer Feld in der Luft bewegten.

Das Tempelhofer Feld war von einer dichten Menschenmenge belagert, die die Flieger jubelnd begrüßte. Vizelandgraf Herzog hieß die Piloten im Namen der Reichsregierung und zugleich für die preussische, bayerische und württembergische Regierung willkommen. Er erklärte u. a., daß der Flug Chamberlains und die erstmalig gelungene Ueberquerung des Ozeans von Ost nach West die Gefühle gegenseitiger Achtung und Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika gestärkt hätten. Weitere Begrüßungsansprachen hielten der Berliner Oberbürgermeister Wöhler, der amerikanische Gesandte Schurmann und der Vertreter Englands. Eine Reichswehrkapelle spielte die amerikanische sowie die englische und irische Nationalhymne. Darauf richteten die drei Piloten Begrüßungsansprachen an das deutsche Volk, die durch Rundfunk übertragen wurden.

Bei der Zwischenlandung, die die Ozeanflieger um 11 Uhr in Hamburg vorgenommen hatten, war es unter den zahlreichen Zuschauern zu stürmischen Szenen gekommen. Die Menge hatte die polizeiliche Postenkette durchbrochen und war in wilder Begeisterung auf die Flieger zugeföhrt. Dabei wurden mehrere Frauen und Kinder niedergetreten und zahlreiche Personen verletzt. Die Flieger mußten erst durch Polizeibeamte vor ihren allzu begeisterten Freunden in Sicherheit gebracht werden. Nach einer Begrüßung der Piloten durch den Hamburger Bürgermeister und den Direktor der Hamburg-Amerika-Linie war die Europa dann um 12.45 Uhr zum Fluge nach Berlin gestartet.

Erdstöße im Rheingebiet

In den Ortschaften am Mittelrhein wurden am Dienstagabend gegen 11 Uhr zwei starke kurz aufeinanderfolgende Erdstöße wahrgenommen, die von einem eigenartigen dumpfen Geräusch begleitet waren. Der erste Erdstoß wurde im südlichen Stadtteil von Koblenz um 10 Uhr 38 wahrgenommen und dauerte etwa 15 Sekunden. Der zweite Stoß war ganz kurz. Besonders stark war die Wirkung der Erdstöße in Andernach, wo in einem Hotel die Deckenbeleuchtung zu Boden stürzte.

Schnee im Juni. Im Riesengebirge ist es in den letzten Tagen zu Schnees- und Graupelschneefällen gekommen. Es herrschte eine empfindliche Kälte. In den böhmischen Randgebieten fiel überall in der Höhe von 1000 Meter Schnee. Die Temperaturen bewegten sich größtenteils unter dem Nullpunkt. Auf der Schneelappe schneite es am Sonntag bei einer Temperatur von minus 6 Grad Celsius.

Edelsteinbruch in München. In der Nacht zum Dienstag wurde in ein Juwelieregeschäft in der Dienesstraße ein schwerer Einbruch verübt, bei dem den Tätern nach der bisherigen Schätzung Uhren, Brillanten, Ringe und andere Gegenstände im Gesamtwert von etwa 40 000 Mark in die Hände fielen. Die Einbrecher drangen aus einem Zimmer im ersten Stock nach Durchbrechung des Fußbodens und der Decke in die Geschäftsräume der Firma ein. Nach den hinterlassenen Spuren handelte es sich um die gleichen Verbrecher, auf deren Konto auch die verlusteten Geldbeträge in der letzten Zeit zu setzen sind, die in gleicher Weise ins Werk gesetzt wurden.

21 Personen getötet. In Mexiko City ereignete sich in den Kellerräumen einer Badeanstalt eine folgenschwere Kessel-explosion. Das Gebäude wurde vollkommen zerstört. 21 Personen fanden den Tod, während über 30 verletzt wurden. Die angrenzenden Häuser wurden zum Teil zerstört und sämtliche Fenster zertrümmert. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am Dienstagabend hinter Bernau in der Mark. Der Geschäftsführer der Darmstädter und Nationalbank, Jakob Goldschmidt, befand sich in Begleitung des Direktors des Berliner Kupferhüttenwerks, Geheimrat Friedländer, auf der Rückfahrt nach Berlin, als der Wagen auf schlechtem Boden ins Schleudern geriet und gegen einen Baum fuhr. Das Steuerad brach ab und die Stange drang dem Chauffeur tief in den Leib; er war sofort tot. Goldschmidt und Friedländer kamen mit dem Schrecken davon.

vergnügen. Aber wenn diese Leistungen etwa dazu dienen sollen, daß über die Gebrauchsfähigkeit der stenographischen Systeme an und für sich geurteilt werde, so muß doch gesagt werden, daß mit der Hervorbringung solcher Höchstleistungen nur bewiesen wird, daß der Anführer über eine unheimliche Fähigkeit des Diktierens verfügt, der Schreibende aber, wenn er 3 Minuten lang solche Flut von Worten hörend und schreibend einfangen soll, über eine Gabe, die so selten ist, daß sie als Wunder angesehen werden muß. Weiter wird damit nichts bewiesen. Solche Leistungen, wenn sie nicht einwandfrei nachgewiesen werden, müssen stark angezweifelt werden. Die Zweifel sind um so berechtigter, wenn man hört, daß der 480 Silben schreibende Reichskurzschriftler sich von seinem knapp 16-jährigen Bruder diktieren läßt. Der Leser mache nur einmal den Versuch, eine Minute lang 500 Silben zu lesen und laut und deutlich für den Stenographen zu sprechen. Er wird merken, daß es ihm nicht möglich ist. Bei guter Übung wird es vielleicht gehen, denn 470 Silben sind einwandfrei angefangen worden. Jede Steigerung aber, und sei es auch nur um 10 Silben pro Minute, macht die Aufgabe schwieriger und die Leistung fragwürdiger. Vor nicht langer Zeit wurde ein Stenograph, der von sich behauptete, daß er über 500 Silben stenographieren könne, als Schwindler entlarvt. Die Deffenlichkeit kann an solchen Schwindelarbeiten kein Interesse haben. Worauf es ankommt und woran die Deffenlichkeit Interesse haben sollte und auch hat, sind gute Durchschnittsleistungen, wie sie zum Beispiel beim letzten Rundfunkwettschreiben, das alle deutschen Sender veranstalteten, das System Stolze-Schrey erzielt hat. 661 Anhänger dieses Systems haben Arbeiten eingereicht, von denen 618 preiswert waren. Die Anhänger der Reichskurzschrift lieferten dagegen nur 233 Arbeiten ab, von denen 201 als preiswert bezeich-

Das Filmanuskript als Morbbeweis

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit dem seltsamen Todesfall eines Berliner Obfgröb-handlers namens Bernetta, der Mitte Mai vorigen Jahres in seiner Wohnung am Alexanderplatz erschossen aufgefunden worden war. Seine Frau erschien damals auf dem Polizeirevier und gab an, daß ihr Gatte sich selbst das Leben genommen habe. Es tauchte jedoch bald das Gerücht auf, daß Bernetta von dem Obfgröb-handler Johannes Giesler, ermordet worden sei. Giesler und Frau Bernetta wurden Ende Januar dieses Jahres festgenommen, aber wieder freigelassen, da man ihnen nichts nachweisen konnte. Die Polizei hatte zwar festgestellt, daß der bei Bernetta gefundene Revolver Gieslers gehörte; dieser aber hatte erklärt, daß er die Schußwaffe einmal Bernetta geliehen und nicht wieder zurückerhalten habe. Die Untersuchungsbehörden haben jetzt die sensationelle Entdeckung gemacht, daß ein bei dem Toten vorgefundener Abschiedsbrief einen Teil eines Filmanuskriptes darstellt, das Bernetta früher einmal verfaßt hat und das verschiedene Verdachtsmomente gegen Giesler enthält. Weiter ist durch verschiedenem Justizprozeß bekannt geworden, daß Giesler von Bernetta, anscheinend durch Vermittlung seiner Frau, größere Darlehen bekommen hatte, die er nicht zurückzahlen konnte. Die Staatsanwaltschaft hat schließlich bei einer inzwischen aufgenommenen Hausdurchsuchung Aufzeichnungen gefunden, die Bruchstücke für das Filmanuskript darstellten, zu dem der Abschiedsbrief gehört. Giesler und Frau Bernetta sind jetzt erneut verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft will die Leiche Bernettas ausgraben und gerichtsärztlich untersuchen lassen.

Ein Ehepaar ermordet

Ein Doppelmord ist am Mittwoch früh gegen 6 Uhr an der Chaussee zwischen Staffelde und Niehsefelde in der Neumarkt entdeckt worden. Dort fand man auf einem mit einem Pferd bespannten Wagen, der in ein Kornfeld hineingefahren war, die Leichen eines Ehepaars Schulz, das eine kleine Landwirtschaft in Staffelde betrieb. Mann und Frau sind erschossen worden. Man nimmt an, daß das Ehepaar bei der Rückkehr vom Wochenmarkt von einem Mann erschossen worden ist, der die Scheute gebeten hatte, ihn auf dem Wagen ein Stück Weges mitzunehmen. Der Unbekannte muß nach der Tat irgendwie gestört worden sein, da er eine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrage, die auf dem Wagen lag, nicht mitgenommen hat. Als der Tat verdächtig wurden zwei Obdachlose festgenommen, die sich in einem Getreidefeld verborgen hatten.

Der entführte Polizeibeamte

Aus Dortmund berichtet man über eine eigenartige Entführungsgeschichte. Ein Verkehrsühmann wurde von einem Verkehrslünder entführt, um so einer Bestrafung wegen unvorschriftsmäßigen Fahrens zu entgehen. Ueber die Angelegenheit, die viel belacht wird und die bereits vor einiger Zeit spielte, brachte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Dortmund erst jetzt Aufschluß. Ein Selterwasserfabrikant fuhr in Begleitung seines Chauffeurs über den belebtesten Maß Dortmunds. Ein hier stationierter 22-jähriger Verkehrsühmann hielt den Fahrer wegen unvorschriftsmäßigen Fahrens an dieser Stelle an und forderte den Lenker auf, die Zulassung und den Führerschein vorzuzeigen, sowie seinen Namen zu nennen. Der Chauffeur tat dies, weigerte sich aber, dem Beamten die Papiere in die Hand zu geben. Darauf erklärte der Wachtmeister den Wagen für beschlagnahmt und forderte die Insassen auf, ihn zur Polizeiwache zu fahren. Der Chauffeur gab Willgas und fuhr darauf los. Plötzlich bemerkte der Beamte, daß der Fahrer eine andere Richtung eingeschlagen hatte und in wilder Jagd das Weite zu suchen bestrebt war, ungeachtet der Gegenwart des stehenden Beamten und trotz dessen Aufforderung, den Wagen zum Stehen zu bringen. In unverminderter Heftigkeit ging die Fahrt weiter. Schon war die Stadtgrenze erreicht, als der Beamte seinen Revolver zog und sich auf das Trittbrett schwang, um durch Zerschlagen der Reifen den Wagen zum Stehen zu bringen. Ungeachtet der zerketteten Räder kaufte der Wagen weiter und der Fahrer beantwortete die Befehle des Verkehrsühmannes mit derben Grobheiten. Als das Auto vor einem Bahnübergang seine Fahrgeschwindigkeit ermäßigte, sprang der Beamte ab und feuerte einige Schüsse auf den davonjagenden Wagen ab. Als dann ein Bergarbeiterauto des Weges kam, befaß der Beamte, Jagd auf den ersten Wagen zu machen. Es gelang zwar nicht, den schnellen Personenwagen einzufangen, wohl aber konnte der Polizeibeamte auf der rasenden Verfolgungsfahrt die Nummer des Wagens feststellen. Der Besitzer des Wagens war nun wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 900 Mark.

Günstige Umsatz- und Produktionssteigerung bei der GGG.

Der Aufstieg der deutschen Konsumvereine hat sich im ersten Vierteljahr 1928, über dessen Ergebnisse der Zentralverband in Hamburg jetzt berichtet, in erfreulicher Weise fortgesetzt. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist im ersten Quartal 1928 der Umsatz auf 24,2 gegenüber 20,2 Millionen Mark gestiegen. Der Umsatz der GGG. erhöhte sich von 78,4 auf 100,6 Millionen Mark, mit dem für die Leistungsfähigkeit der GGG. kennzeichnenden Ergebnis, daß der Anteil des Warenbezuges der Vereine von der GGG. am Gesamtumsatz der Vereine sich von 38,0 auf 41,2 erhöhte. Der Umsatz der produktiv betriebenen GGG. stieg von 13,1 auf 24,9 Millionen, der Anteil der produktiv betriebenen am Gesamtumsatz der Vereine von 6,34 auf 10,20 Prozent. Das ist die bedeutendste Steigerung, die bisher überhaupt festzustellen war. Der Anteil der GGG.-Fabriken am Umsatz der Großenkaufsgesellschaft machte gegenüber dem ersten Vierteljahr 1927 den Sprung von 16,70 auf 24,77 Prozent. Das ist eine Steigerung des Anteils um mehr als die Hälfte!

Sewerkchaften

Forderungen der Deutschen Postgewerkschaft

Die erweiterte Reichsleitung der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft (Mitglied des Deutschen Verkehrsbundes) fordert in einer Entschliessung, die sie lobend auf ihrer Berliner Tagung angenommen hat, daß der neue Reichstag beschleunigt für die Durchführung der bei der Verabschiedung des neuen Besoldungsgesetzes gefaßten Entschliessungen Sorge trägt. Der heutige Zustand — so heißt es in der Entschliessung — wonach Telegraphenleitungsanstalten nur aus dem Grunde, weil sie vor Inkrafttreten der Laufbahnvorschriften für den unteren Telegraphenbau- und Stützungsbeamtendienst zur Ablegung der Telegraphenbauhandwerkerprüfung keine Gelegenheit hatten, in der Besoldungsgruppe A 11 verbleiben, ist unhaltbar. Sie haben den handwerksmäßig vorgebildeten und nach Besoldungsgruppe A 10 bewerteten Telegraphenleitungsanstaltsbeamten erst die Kenntnisse vermittelt, die zur erfolgreichen Ablegung der Prüfung erforderlich sind. Sie befinden sich auch ausnahmslos auf gleichem Dienstposten wie die handwerksmäßig vorgebildeten Leitungsanstaltsbeamten. Ihre Zurücksetzung läßt sich daher mit sachlichen Gründen nicht rechtfertigen. Auch die Zurücksetzung der Post- und Telegraphen-Betriebsassistenten muß durch beschleunigte Beförderung nach Besoldungsgruppe A 8a beseitigt werden. Die erweiterte Reichsleitung erwartet ferner von dem neuen Reichstag, daß umgehend die Mängel und Härten des jetzigen Besoldungsgesetzes beseitigt und die seit Jahren geforderten und stets zurückgestellten Forderungen auf Schaffung eines neuzeitlichen Beamtenrechts und einer gesetzlichen Beamtenvertretung endlich verwirklicht werden.

Schlüpfriger Asphalt und Schulinien

Die Schmerzenskinder des Straßenverkehrs in Deutschland

Am 1. Das schwere Autounfall, das sich am letzten Sonntag am Alexanderplatz in Berlin abgespielt hat, als eine Autokutsche ins Schleudern geriet und mit aller Wucht auf eine Schulinie auffuhr, lenkt die Augen der Öffentlichkeit wieder einmal auf die vielerörterte Frage: Wie beseitigt man die Schlüpfrigkeit des Asphaltplatters? Man darf nicht einseitig die Schuld an den vielen Unfällen dem — um den technischen Ausdruck zu gebrauchen — „Wegeunterhaltungsamt“ zusprechen, sondern auch bedenken, daß sowohl an der Bauart der Kraftwagen, der Gewichtsverteilung, den Bremsen und der Bereifung als auch hinsichtlich der Fahrkunst und Fahrdisziplin der Kraftwagenführer noch vieles Verbesserungsbedürftig ist. Wegeunterhaltungsamtliche, Fahrer und Konstrukteure müssen sich zusammenfinden, um eine Beseitigung herbeizuführen; aber man wird doch zugeben müssen, daß auf Seiten der Wegeunterhaltungsamtlichen etwas größere Anstrengungen gemacht werden könnten, um zu einer Verbesserung gegen den jetzigen Zustand zu kommen. Nun spielen bei der Durchführung auch hier selbstverständlich die finanziellen Schwierigkeiten die ausschlaggebende Rolle. Man sollte aber ebenso wie in Amerika auch in Deutschland eine Straßenbeseitigung finden können und müssen, die das Schleudern der Kraftwagen sehr erheblich herabmindert. Auch deutsche Städte haben schon beachtenswerte Erfahrungen gesammelt. Meine eigenen Beobachtungen, so schreibt Oberregierungsrat Paetzlich in Berlin in einem beachtenswerten Aufsatz in der „Verkehrstechnik“, die ich in den Großstädten der Vereinigten Staaten gemacht habe, und meine sehr eingehenden Nachprüfungen bei der dortigen Verkehrsbehörde, die über sehr reichliche Unterlagen verfügt, ergeben, daß der Prozentatz der Unfälle, die auf Schlüpfrigkeit der Straße zurückzuführen sind, im Verhältnis zu deutschen Großstädten in Amerika verschwindend klein ist. Dabei bedarf es der besonderen Hervorhebung, daß irgendetwelche besonderen Schutzmaßnahmen seitens der amerikanischen Gummiindustrie noch nicht erfinden worden sind. Die sehr viel rauhere Straßenoberfläche ist so in die Augen springend, daß es auch dem Laien durchaus einleuchtend ist — namentlich wenn man Gelegenheit hat, auch bei nassem Wetter in amerikanischen Städten selbst zu fahren —, daß hierin der Kernpunkt des Problems zu suchen ist.

Das vor einiger Zeit in der Presse vorgeschlagene Mittel, die Polizei solle die Städte zwingen, die Schlüpfrigkeit des Asphaltplatters zu beseitigen, da es ihr Amt sei, für Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehrs auf den Straßen zu sorgen, muß selbstverständlich abgelehnt werden, denn was nicht ein Zwang, wo die technische Hilfsmöglichkeit und die Geldmittel zur beschleunigten Durchführung fehlen. Außerdem hat jede Stadt an ihrem Verkehr selbst das allergrößte Interesse und wird hoffentlich, soweit die Geldmittel langem, dafür sorgen, daß Mängel beseitigt werden. Immerhin wäre es erwünscht, wenn sowohl die Städte wie die Straßenbauverbände aller Art sich dem Problem einer zweckmäßigen nicht schlüpfrigen Straßenbeseitigung für die Großstädte stärker widmen würden als bisher, und wenn ebenso die Reifenindustrie größere

Achtung!

Achtung!

Das diesjährige Fest der Arbeit

findet am 29. Juli 1928
in Israelsdorf statt

Anstrengungen machen würde, um einen billigen, brauchbaren und wirklich sicher wirkenden Gletschutz zu erfinden, der besonders für die Massenverkehrsmittel in den Großstädten, die Autoomnibusse, immer mehr eine dringende Lebensfrage wird.

Noch eine andere Frage verdient unter dem Eindruck des unglücklichen Beispiels die deutsche Städte leiden augenblicklich an der Insektenplage. Durch welche Stadt man auch fahren mag, überall wachsen die Schulinien wie Pilze aus der Erde. Man wird sich die Frage vorlegen müssen, ob diese Insekten wirklich in allen Fällen ihren Zweck erfüllen. Insekten sollen in der Linie den Verkehrsstrom gewissermaßen automatisch steuern, indem sie ihm bestimmte Bahnen zuweisen, sie sollen ferner Platz schaffen, um dem die öffentlichen Verkehrsmitel, besonders die Straßenbahn benutzenden Publikum das Warten auf die Straßenbahn ungestört und ungehindert zu ermöglichen. Beides sind zwei löbliche Dinge. Für diese beiden Fälle sollen auch Schulinien gebaut werden. Man muß sich aber immer klar machen, daß man in einem Augenblick, in dem von Monat zu Monat die Zahl der Kraftwagen und auch der Kraftfahrzeuge steigt, mitten der Straßenfläche immer mehr befährt wird, nicht dazu übergehen darf, durch ein Insekten an Insekten von dem an und für sich schon oft knappen Straßenraum noch mehr fortzunehmen. Man wird in jedem einzelnen Falle also erst prüfen müssen, ob eine Insektenlinie ihren Zweck auch erfüllt. Wenn man sie anlegt, so sollte es bei den Wegeunterhaltungsamtlichen, die zu ihrer Anlage verpflichtet sind, eigentlich Selbstverständliches sein, daß man sie hinreichend sichert. Eine solche hinreichende Sicherung besteht am besten entweder durch Schilder, die die ganze Ausdehnung der Insekten erkennen lassen oder durch ein an dem gefährdeten Ende aufgestelltes Licht. Eine gewöhnliche Beleuchtung durch Straßenstrahler genügt nicht. Eine gewöhnliche Beleuchtung haben, im allgemeinen nicht aus, wie die Erfahrungen gezeigt haben, im allgemeinen nicht aus. Werden die Insekten nicht hinreichend gesichert, so bilden sie keine Verkehrserschwerung, sondern eine schwere Verkehrsfährdung und aus den Schulinien werden Todesinseln, die schon leider recht zahlreiche Opfer gefordert haben.

Wieder ein Teil eines Kulturwerkes vollendet!

Am 20. Juni wird die Teilstrecke Hannover—Peine des Mitteldeutschen Kanals und der von dieser Strecke abzweigende Stichkanal nach Hildesheim dem Verkehr übergeben werden. Die Strecke von Hannover bis Peine ist 30 Kilometer lang, die Länge des Stichkanals bis Hildesheim beträgt 15 Kilometer. Die wichtigste technische Anlage dieses Teilstückes ist die große Schleuse Nordert bei Hannover. Es werden hier durch zwei gleich große nebeneinanderliegende Schleusen 15 Meter Gefälle überwunden. Die Schleusen haben eine Länge von 225 Metern und 12 Meter Breite und 3 Meter Tiefe und haben außerdem eine 8-Meter-Höhe. Jede dieser Schleusen ist imstande, Schiffe mit 600 Tonnen Laderäumen aufzunehmen. Interessant und völlig neu sind die Wasservorrichtungen an dieser Schleuse. Es sind große Speicher geschaffen worden, in denen sich fünf gewaltige, übereinanderliegende Wasserbeden befinden; in die beim Vorüberfahren der Schleusen das Wasser hineingeleitet wird und aus denen umgekehrt beim Auffüllen die Schleusenbeden gespeist werden. In Fachkreisen ist man sich darüber klar, daß mit dieser Überwindung eines Gefälles von 15 Metern durch eine einzelne Schleuse technisch die Grenze erreicht worden ist. Für höhere Gefälle kommen nur noch Hebewerke in Frage, wie man sie für die Niveaüberwindung des Mitteldeutschen Kanals bei Magdeburg plant. Der Kanal soll an dieser Stelle in einer Brücke über die Elbe hinweggeleitet werden und dann nach Norden und Süden Zugang zur Elbe durch Hebewerke finden. Die Ueberbrückung der Elbe hat außerdem den Zweck, die durchgehende Kanalschiffahrt unabhängig von der Elbeschiffahrt und vom Elbwasserstand zu machen.

Die gesamte Schiffsahrt von der Elbe bis zur Oder ist etwa 800 Kilometer lang. Daraus entfallen auf den Rheinharn-Kanal etwa 60 Kilometer, auf den Dortmund-Ems-Kanal

etwa 110 Kilometer, auf die Strecke des Kanals bis Hannover 180 Kilometer, auf die neue Strecke bis Peine 30 Kilometer. Von der Elbe bis zur Oder wird der Kanal unter Benutzung und Ausbau der schon bestehenden Wasserstraßen fortgeführt. Es sind dies von Westen nach Osten der Ihle-Kanal, der Mäuer-Kanal, die Havel, der Teltow-Kanal, die Spree und der Oder-Spreen-Kanal, der bei Fürstberg endet. Die Strecke von der Elbe bis zur Oder beträgt etwa 800 Kilometer. Es bleibt also noch zwischen Peine und der Elbe eine fehlende Kanallinie von 120 Kilometern. Von dieser hofft man, in zwei Jahren den Kanal bis Braunschweig fertiggestellt zu haben.

Wenn sich auch der wirtschaftliche Wert des Mitteldeutschen Kanals erst nach seiner vollständigen Fertigstellung voll erkennen lassen, so bedeuten doch auch schon die bisher fertiggestellten Kanallinien wesentliche Verkehrserschwerungen. Man erwartet zum Beispiel auf der neuen Strecke Hannover—Peine einen Verkehr von 500.000 bis 600.000 Tonnen und auf dem Stichkanal bis Hildesheim einen Verkehr von 400.000 Tonnen.

Die Geschichte des Purpurs

Keine andere Farbe übt einen so geheimnisvollen Reiz auf die Sinne des Menschen aus, als der Purpur, der als Symbol der Macht, als Zeichen irgend einer Würde das Entschieden aus dem Schwarm des Alltags bedeutet. Seit den ältesten Zeiten der Geschichte beschäftigte man sich mit der Gewinnung dieses herrlichen Purpurfarbstoffes. Es gab bei den Völkern des alten Orients weithin berühmte Purpurfärbereien, die Purpurstoffe von besonderer Schönheit herzustellen wußten. Zwei Schneckenarten, die Trapaniden, und die eigentliche Purpurschnecke lieferten einen peterschnecke und die eigentliche Purpurschnecke lieferten einen Saft, der bei geschickter Mischung unter Einwirkung der Sonne und durch Zutat anderer Substanzen alle gewünschten Schattierungen ergab. Am beliebtesten war die Amethystviolett- und Hyazinthen-Purpurfarbe; auch verstand man Stoffe so zu färben, daß sie einen schwärzlichen Ton aufwiesen, wenn man sie in geringer Menge trug, dagegen in lebhafterem und hellerem Glanze schimmerten, wenn man von unten heraufschaute. Diese doppelte Art der Färbung wurde mit den höchsten Preisen bezahlt. — Man unterscheidet echten und unechten Purpur. Im alten Rom wurde der echte Purpur bei den Streifen der Toga und der Tunica der Senatoren, Ritter und hohen Beamten verwendet, während Privatleute sich des unechten Purpurs zu bedienen hatten. Eine Ausnahme bildeten die Frauen, die neben der Toilette natürlich auch die Färbung der Kleider aus Wolle und Seide. Gegen Ende der Republik, als man dem sittenstrengen Ernst der alten Zeit mehr und mehr entsagte, kamen auch bei den Männern purpurgefärbte und überhaupt buntfarbene Gewänder auf und kein Verbot vermochte diesem Gange zur Leichtfertigkeit zu steuern.

Julius Cäsar verließ dem Purpur eine fast göttliche Würde; als erster trug er die Purpurtoga zum Abzeichen der höchsten Staatsmacht. Gleichzeitig erließ er ein Luxusgesetz, das den Verbrauch des Purpurs wesentlich einschränkte. Dadurch wurde der Reiz des Purpurs erhöht und die majestätische Farbe der Reiz des Purpurs erhöht und die majestätische Farbe machte ihren Träger zu einem Mann von besonderem Ansehen. Und trotzdem der Kaiser Augustus noch strenger vorging, feierte dennoch der Purpur bald Orgien der Auferstehung unter den wohlhabenderen Bevölkerungsklassen. Tiberius, der Philosoph und Menschenverächter, der sich ungern mit Kleinigkeiten abgab, bediente sich an Stelle des Erlases und Verfügungen eines milderen Hinweises, um der modehässlichen römischen Menschheit ihre Torheit vor Augen zu führen. Er ließ sich, als während eines östlichen Schaupiels Regenwetter einsetzte, einen einfachen dunkelblauen Mantel bringen. Über das Wachen der Weisheit bleibt unbestanden. Nach wie vor jetzte der Purpur die Gewänder Unberufener, die sich die Ausgabe erlauben konnten. Erst spätere Kaiser wußten ihr ausschließliches Recht zum Tadel der Purpurtoga durch schwere Strafen, von denen sogar die Frauen nicht ausgenommen waren, zu wahren. Der Handel und der Verbrauch des echten Purpurs wurden unterdrückt, nur der unechte Purpur blieb dem Bürger erlaubt. Damit begann der Cäsarenwahnsinn des Purpurs und sein Zeitalter der Unnahbarkeit, von dem auch heute noch nicht alle Spuren erloschen sind, trotzdem ihn inzwischen die katholische Kirche zum schmückenden Symbol der höheren Grade der Demut machte. A. v. Strom.

STK. Straßenbahnwagen aus Aluminium. In Chicago sind zwei neue Wagen in Dienst gestellt worden, die vermutlich Vorbilder einer völligen Umstellung in Tramwagenbau sind. Fast alles ist bei diesen Wagen aus Duraluminium. Das Gewicht sinkt dadurch von früher 28 auf nunmehr 16,8 Tonnen und man kann schwächere Motoren verwenden, die Ersparnis an Kraft beträgt 20 Prozent. Die Baukosten sind allerdings vorläufig noch höher als für die alten Wagen, da es sich um Einzelherstellung handelt. — Auch aus St. Louis wird von der Inbetriebnahme eines solchen Aluminiumwagens berichtet. In beiden Städten sind die neuen Wagen für Einmann- und Zweimann-Betrieb eingerichtet.



SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER, erzählt weiter:

Als ich in meine Vaterstadt zurückgekehrt war, konnte ich nicht zur Ruhe kommen. Statt mich von den Strapazen auszuruhen und mich meines neuen Reichtums zu erfreuen, packte mich von neuem die Abenteuerlust. Schließlich rüstete ich ein großes, eigenes Schiff aus, belud es mit vielerlei Waren und fuhr ins Meer hinaus. Nach einigen Tagen guter Fahrt trafen wir eine Insel von unbeschreiblicher Schönheit. Während meine Gefährten staunend umhergingen, legte ich mich unter eine Palme und schlief ein. Aber wie groß war meine Bestürzung, als ich aufwachte, und sowohl das Schiff wie auch die Freunde verschwunden waren. Verzweifelt irrte ich umher, bitter meine Reiselust bereuend. Ihr würdet mich nicht beneiden haben, liebe Brüder. Bevor ich weitererzähle, laßt uns die Sorgenbrecherin und Vertreiberin aller quälenden Gedanken genießen. Nehmt, liebe Freunde, eine

(Fortsetzung folgt)

CIGARETTE

SALEM AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften für 5 Pf. erhältlich.

Berufskleidung

während unseres Serienverkaufs zu folgenden, sehr niedrigen Einheitspreisen.

Stck. 1 Mk.	Stck. 2 Mk.	Stck. 3 Mk.	Stck. 4 Mk.	Stck. 5 Mk.	Stck. 7 50	Stck. 10 Mk.
Koch- und Konditor-Mützen , weiß Kretonne, halbh. u. hohe Form 1.- Konditor-Schürzen weiß Linon 1.- Arbeits-Schürzen aus Ia. blau Haustuch mit Tasche 1.-	Schlosser-Jacken oder Hosen , Ia. bl. Haustuch haltbare Qualität = 2.- Arbeits-Handen waschechte Streifen 2.- Maler-Jacken oder Hosen aus Ia. Rohnessel 2.-	Schlosser-Jacken oder Hosen , Ia. blau Drell, mit Umlegekragen 3.- Maler-Kittel aus gutem Rohnessel, mit doppelter Passé 3.- Herren-Staubmäntel aus gutem Rohnessel 3.-	Damen-Berufsmäntel aus weiß Linon = 4.- Arbeits-Hosen solide Qualität, Buchskin u. Kammgarn-Imitat. 4.- Arbeits-Westen aus Buchskin, Resterstoffen 4.-	Damen-Berufsmäntel aus farb. Wien. Leinen in bl. grau, grün u. mod. 5.- Herren-Staubmäntel aus Körper-Nova in grau 5.- Herren-Tennishosen wB. Körper mit Umschlag Rundb u. Gürtelschl. 5.-	Herren-Chaiothosen elegant gestreift, vorzüglich gearbeitet 7.50 Herren-Brecheshosen br. u. jr. cordart. Stoffen dopp. Hosenboden 7.50 Herren-Lüstersakkos schwarz, gute Paßform, haltbare Qualität 7.50	Herren-Strandhosen aus ungl. grau. Flanell mit Umschl. u. Gürtelschl. 10.- Herren-Windjacken aus imprägn. Covercoatstoff, mod. Form 10.- Herren-Gummimäntel aus einfarb. Körper, gar. wasserdicht 10.-

KARSTADT

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes

Beginn Freitag morgen 8^{1/2} Uhr

Hierdurch ist jedermann die Gelegenheit gegeben, seinen Bedarf in Sommer- und Winterware äußerst günstig einzudecken. Nur solange der Vorrat reicht!

Zum Ausverkauf gelangen folgende Artikel:

Damen-Strümpfe

in Mako, Seidenflor, Walfisch-Seide, Bemberg-Seide u. a. m.

Herren-Socken

in allen Qualitäten

Kinder-Strümpfe

in allen Arten

Kunstseid. Damen-Wäsche
in nur erstklassiger Ausführung und Qualität

Strick-Kleider

Pullover, Westen

Jacken, Röcke

Kinder-Westen u. Pullover

sowie **Trikotagen**

Preise bis **50%** ermäßigt

W. Christiansen

Breite Straße 1-5

Preiswerte Bücher

in der Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“

Gute Geschäfte vor dem Holstentor

Indanthren-Zephir - Druck - Linnen
Wascheide - Wollmusselin
Wäsche- und Aussteuerhaus
Hermann Libnau
Schwartauer Allee 53/55 Fernr. 27 413

Frisier-Räume

für Damen und Herren

Inh. **E. A. Mittelstädt**

Adlersstr. 85, Fernspr. 28718



Drogerie Hahn
Schwartauer Allee 32

Reine Oelfarben mit Lackglanz
Feinster Weißlack, nicht gelb werdend

Wilh. Wilcken
Schlachtermeister

Schwartauer Allee 65 Fernsprecher 27 745

Feine Fleisch- und Wurstwaren

Heinr. Apelles
Bäckerei und Konditorei

Schwartauer Allee 78

Spezialität: Kopenhagener Gebäck, Butterkringel

Th. Vedder

Schwartauer Allee 37 Fernsprecher 27484

Adler-Automobile
Göricke-Fahrräder
Köhler-Nähmaschinen
Komet-Eiliefervagen
Zylinder-Schleiferei

Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3

Schuhwaren aller Art

für Damen, Herren und Kinder
Arbeitsstiefel - Sportstiefel - Sandalen
Lederausschnitt - Reparaturen billigst

Jeden Dienstag
und Freitag 3-7 Uhr
Eimerbier

Behlert, Gr. Riebau 9
Christoffers, Gr. Wogelgang 3
Retzlaff, Rottwigstr. 15
Everling, An d. Fallenswiege 10
Jaacks, Hartenstraße 88
Steder, Josephinenstr. 3
Groth, Siedlung Brandenbaum
Stölk, Friedriehstr. 1
Koch, Effengrube
Scharnberg, Marsquardstr. 21
Wilms, Stargasse 1
Kreutzfeldt, Oberstraße 13
Delfs, Kosenstraße 10
Max Ruche, Glodengießerstr. 81
Herzog, Seydlitzstr. 16
Möller, Wagenhoffstr. 13
Koch, Segebergstr.
F. Möller, Schützenstr. 61
Fick, Hartenstraße 34
Gerds, Marlinstr. 78a
H. Bade

Bücher
sind Freunde
Bücher
sind Gefährten

Restbestände

in Konserven billigst
2 1/2 Gemüse-Erbisen 65.
2 1/2 Junge Erbsen 75.
2 1/2 1/2 Erbsen, mittl. 95.
2 1/2 1/2 Schnittbohnen 65.
2 1/2 Spinat 55.
2 1/2 Grünkohl 55.
2 1/2 Apfelsin 65.
2 1/2 Pfäumen 70.
2 1/2 Birnen 110.
2 1/2 Rirschen 125.
2 1/2 Reineclauden 125.
2 1/2 Mirabellen 125.
2 1/2 Ananas 115.

Margarine

Pfund 50.
Blaisenschmalz 72.
Kosofett 60.
Bienenhonig 100.
Kunsthonig 35.
Marmelade 48.
Rein Apfeltraut 65.

Matjes-Heringe

Stück 20.
Salzheringe Stück 5.
Anchovis 10.
Salzgurken Stück 15.

Friedrich Trosiener
Mühlentstr. 87 Tel. 23815

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 8778

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Zahlung gestaffelt)
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Jetzt Sommerpreise!

Kohlenhandlung
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50 58
(unterh. Weiter Lohberg)
Lieferung frei Haus,
ab Lager Preisnachlaß

Deutsch-Schwedisch
Kleines Handbuch der
Schwedischen Sprache
nur 1.- RM.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake

C. Wittfoot
Obere Huxstraße 18

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Sibirien

Scharbeug. Die Bäderstraße um die Lübecker Buchh. Eine für den Autoverkehr nach den Bädern der Lübecker Buchh. wichtige Verbesserung erfährt zurzeit die alte, von Bad Mendorf über die Bäder Timmendorf und Scharbeug nach Seesiedel führende Landstraße. Der bisherige alte Schotterbelag bildet stellenweise bereits eine Gefahr für den Verkehr. Jetzt wird die ganze Bäderstraße mit einer Asphaltdecke aus Hartsteinen, Sand und Asphaltbitumen hergestellt. Die neue Autostraße schließt die direkte Verbindung der Seebäder an der Lübecker Buchh. in kürzester Zeit die Landstraße bis Neustadt an der Neustädter Buchh. ebenfalls für den Automobilverkehr ausgebaut.

Mecklenburg

Schwedt. Falsche Münz-Mark-Stücke in Mecklenburg. Seitens der Landesstrafpolizei wird vor Annahme falscher Münz-Mark-Stücke gewarnt. Besonders im südwestlichen Mecklenburg sind falsche Geldstücke im Umlauf gesetzt worden und hierdurch mehrere Personen erheblich geschädigt worden. Eine Reihe von falschen Münzen konnte bereits beschlagnahmt werden. Die Stücke weisen als besonderes Kennzeichen auffällige Ungleichheiten in der Miffelung der Kanien auf. Auch das Auftreten von gefälschten Zwei- und Drei-Mark-Stücken ist in Mecklenburg beobachtet worden.

Doberan. Vier Wirtschaftsgelände niedergebrannt. Am Dienstag nachmittag entstand auf dem Grundstück des Fuhrmanns Eichstädt ein Schadenfeuer, das den Pferde stall, Kuhstall, Schweinestall und die Scheune bis auf die Ringmauern einscherte. Den großen Anstrengungen der Rettungsmannschaften gelang es schließlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und mehrere in der Nähe gelegene Scheunen, sowie drei Holzstelen vor einem Übergreifen der Flammen zu bewahren. Glücklicherweise gelang es, das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. In der Scheune sind große Futtermittel und Strohvorräte, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften verbrannt.

Rostock. Flugzeugabsturz. Am Dienstag vormittag gegen 9 Uhr ereignete sich in unmittelbarer Nähe von Warnemünde über dem Breitling ein Flugzeugunfall. Die Heinkelische Maschine H. D. 24 der Deutschen Verkehrs-Fliegerschule stürzte ab und wurde vollkommen zerstört. Der Pilot war ein Weinkaufsmann der D.V.S. Er flog in nur geringer Höhe über Kurve und rutschte in dieser ab. Der Pilot kam glücklicherweise mit nicht allzu erheblichen Verletzungen davon.

Ein Kapitalverbrechen auf hoher See

Ein ungewöhnliches Verbrechen, die Versenkung eines Schiffes auf hoher See, um die Versicherungssumme zu vergrößern, fand dieser Tage vor den Strafrichtern in Mailand seine Sühne. Die einzig dastehende Untat, bei der 26 Mann der Besatzung den Tod fanden, hat sich wie folgt abgespielt.

In Genua lag der nicht mehr ganz neue 7000-Tonnen-Doppelschraubendampfer „Vincolo“ vor Anker. Das Schiff wechselte eines Tages seinen Besizer; es ging aus der Hand der bekannten Reedereifirma Massa in die einer Gesellschaft über, die

eigens zum Zweck des Anlaufes des Schiffes gegründet worden war. Diese Gesellschaft führte den hochklingenden Namen „La Marittima Nazionale“. Ihr Präsident und Vorsitzender war Abramo Monzeglio, ein berühmter Bucherer und Besizer vieler Millionen, der wegen seiner unaufrichten Geschäfte dauernd mit den Strafgelehen in Konflikt gekommen war, dem man aber nie etwas nachweisen konnte. Dieser Mann hatte den Anlauf des Schiffes finanziert. Dem Konsortium gehörten ferner drei Brüder an, die als Kaufleute aus Smirna nach Genua eingewandert waren und dort eine Gesellschaft zur Abfertigung aller Schiffe errichtet hatten, ohne daß dieses Geschäft viel abwarf. Ihnen schlossen sich die in Marseille lebenden Neapolitaner Armando Mastrocolla und Dino Dubini an; als Sachverständiger, der gleichzeitig zum Führer des Schiffes erwählt wurde, fungierte schließlich noch ein Mann namens Cavazani. Dieser galt als einer der fähigsten Seeleute, der sich aber bei seinen früheren Fahrten verschiedene Unregelmäßigkeiten in die Karten spielen lassen, so daß ihn schließlich kein Reder mehr anstellen wollte.

Die erste Fahrt sollte nach Südamerika gehen und die Bestimmung, daß in Marseille angelegt und Seide und Südgut auf Bord genommen würde. Schiff und Ladung wurden auf fallend hoch versichert. Die „Vincolo“ verließ am 15. März den Hafen von Genua und steuerte unter Cavazani mit ordnungsmäßigen Papieren nach Marseille, wo u. a. für 18 Millionen Franken Seide übernommen wurden. In Genua selbst waren neben anderen Gütern 48 Automobile für Südamerika an Bord genommen worden.

Am 26. März, auf der Höhe von Saint Raphael, fand das Schiff infolge einer Explosion. Von der stützigen Besatzung konnten sich nur der Kapitän und 4 Matrosen retten. Alle anderen ertranken. Das Seegericht, das sich mit dem Vorfall befahte, konnte ein Verbrechen nirgends feststellen; die 5 Überlebenden sagten aus, daß sich mitten in der Nacht bei den Kesseln eine furchtbare Explosion ereignet habe und wenige Minuten darauf das Schiff untergegangen sei.

Die Gesellschaft, die den Dampfer aufgestaut hatte, machte sich nun daran, bei den italienischen und französischen Versicherungsgesellschaften die hohen Versicherungssummen einzufordern und sie wäre sicher zu ihrem Ziele gelangt, wenn der Präsident Monzeglio nicht so knauserig gewesen wäre. Zu ihm kam nämlich eines Tages einer der Überlebenden Matrosen und forderte eine Untersuchung. Monzeglio gab ihm 5 Zwanzigmarkstücke. Der Matrose folgte er in Monzeglio mit solcher Wucht ins Gesicht, daß dieser vor Schmerz laut aufschrie und um Hilfe rief. Zwei Schutzleute festelten den Attentäter, brachten ihn zur Wache und dort kam die furchtbare Wahrheit an den Tag: Monzeglio hatte den teuflischen Plan gefaßt, mit Hilfe seiner Schützlinge und des Kapitäns das Schiff während die Mannschaft schlief, zu versenken. Alles war programmäßig verlaufen. Die Eingeweihten retteten sich in einem Boot, die Hilfskräfte der Ertrinkenden verhalten in der Nacht. Man war die Mitwisserin losgeworden. Es stellte sich ferner heraus, daß die in Genua geladenen Automobile wertloses altes Gerummel waren, und die in Marseille an Bord genommenen Ballen nicht Seide, sondern Lumpen enthielten.

Sämtliche Mitglieder der famosen Gesellschaft „La Marittima Nazionale“ und der Kapitän Cavazani wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts, bedauerte, daß er in diesem Falle nicht die Todesstrafe haben anwenden können für eines der teuflischen Verbrechen, über das er je habe zu Gericht sitzen müssen.

Die Karriere der Schönheitsköniginnen

Wir sind wieder beim Wählen der Schönheitsköniginnen. Es geht nicht nur um die Ehre, die schönste der Frauen zu sein, wenn eine Schönheitskonkurrenz ausgeschrieben wird, nein, in den meisten Fällen geht mit demjenigen, die die launische Göttin Fortuna heraushebt aus der Menge, eine grundlegende Wandlung vor sich. Das bisher meist still im Verborgenen blühende Weibchen ist plötzlich Zentrum vieler Interessen. Da kommt die

Da lag die Alte nun und wartete auf den Tod. Sie mußte lange liegen, und ihre Gedanken waren milde. Als es hell wurde, wachte sie noch. Sie hörte sie draußen aufstehen, hörte sie den Schritten instandsehen und folgte ihnen in Gedanken. Jetzt stürzten die Hunde in das verlassene Haus, um die zurückgelassenen Reste zu fressen. Jetzt banden sie die Last auf dem Schlitten fest, und die Kinder riefen, ob Großmutter vorausgegangen sei! Der Schlitten entfernte sich, alles wurde still.

Ah, sie fuhren also fort, sie verließen sie. Hätte Maja es ihr nicht verboten sollen? Er, der immer so gut war. Vieh er sie wirklich zurück? Sie erhob sich und wollte aus dem Hause, aber die alten Glieder waren schwach. Sie wollte den andern nach und wollte auch liegen bleiben.

Und die Dunkelheit kam, die Nacht ging über sie hin. Die alte Katerk war geboren, hatte gelebt und war nicht mehr.

Die Entführung der Prinzessin

Neben den großen sozialen Kämpfen in Rumänien spielen sich kleine Tragikomödien ab, die infolge ihrer bedeutenden Komik des Interesses nicht entbehren. Am rumänischen Königshof pflegt die Liebe in heftigem Kampf mit der Staatsraison zu stehen. Dem Beispiel der königlichen Mutter Maria, die nicht nur die schönste Königin Europas sondern auch die Königin mit der freiesten Lebensauffassung ist, folgen Sohn und Tochter. Die Liebesabenteuer des Kronprinzen Carol und ihre Folgen bedrohen heute das rumänische Volk mit Bürgerkrieg, sind eine Gefahrenquelle für den ganzen Balkan und somit schließlich für Europa.

Aber die jüngste Tochter der schönen Königin Maria läßt sich durch die Erfahrungen ihres Bruders nicht ahreden. Königskronen gelten am rumänischen Königshof nicht viel, jedenfalls weniger als ein romantisches Liebesabenteuer.

Prinzessin Kleana, der schönsten Königin Europas schönste Tochter, die schönste Prinzessin der europäischen Königshöfe, galt schon mehrmals als verlobt mit dem künftigen Träger der rumänischen Königskrone, aber immer wieder mußten diese „Verlobungen“ demontiert werden. An den europäischen Königshöfen war es demontiert keine Geheimnis mehr, daß Prinzessin Kleana an Neigung zu romantischen Liebesabenteuern weder ihrer Mutter noch ihrem Bruder nachstand. Und nun weiß es auch allmählich die rumänische Öffentlichkeit, die schon lange über das jählige und geheimnisvolle Verschwinden der Prinzessin munterte.

Der Roman begann in den Tagen, da der König von Rumänien auf dem Sterbebette lag. Alle Sorge, alles Interesse richtete sich auf den kranken König, und so sah niemand etwas von den langen Spaziergängen in den späten Abendstunden, die Prinzessin Kleana der Anfang ihrer romantischen Liebe wurden.

Yllinggesellschaft, die einen Vertrag vorlegt, der das kleine Möbel plötzlich in die Hochkonjunktur erhebt; da kommen Theateragenturen und machen Anerbieten, daß der kleinen Schönheit der Kopf schwindelt.

Da ist Fräulein Lois Eleanor Delander, geboren in einer kleinen Stadt in Illinois, wo sie die Hochschule besuchte. In Atlantic City, dem bekannten Badeort in New Jersey, in dem die „Königin von Amerika“ gekrönt wird, hat das junge Mädchen in diesem Sommer den Preis bekommen. Heute ist sie an einem Chicagoer Theater angestellt gegen das hübsche, runde Honorar von 1000 Dollar wöchentlich.

Der erste dieser international berühmten Schönheitswettbewerbe, an denen Publikum und Presse mit gleich brennendem Interesse teilnehmen, fand im Jahre 1921 statt. Schon damals war heute; ungeheurer Andrang des Publikums: Journalisten, Fotografen, Filmagenten, Theaterdirektoren und Künstler. Die jungen Damen im Badekostüm, durch bunte Bänder gekennzeichnet. Fünfzehn Preisrichter entscheiden über ihr Wohl und wehen. Bald ist der Name der neugewählten Schönheitskönigin auf aller Lippen, jede Zeitung bringt ihr Bild, die Kellame reiht sich um sie, ihr Bild als Anpreisung für Hautcremes, Haarwässer, Zahnpasta usw. zu bekommen. Selbst wenn die junge Dame kein großes dramatisches Talent, keine Stimme und keine sonderliche mimische Begabung hat, übt doch ihr Name eine ungeheure Anziehungskraft auf das Publikum aus, und das genügt. Das einzig Wichtige ist nur, daß sie rasch handelt, und die großen Chancen, die der Augenblick für sie hat, ausnützt, denn schon das nächste Jahr bringt die neue Schönheitskönigin.

Im Jahre 1921 wurde ein Fräulein Margaret German zur Schönheitskönigin gekrönt. Sie machte durch eine reiche Heirat ihr Glück. — 1922 wurde Fräulein Katharine Campbell erkoren. Sie glänzende Angebote von Theatern wurden ihr gemacht. — Sie lehnte alle ab. Da geschah das sehr Wertwürdige, daß sie aus der Schönheitskonkurrenz des folgenden Jahres noch einmal als Siegerin hervorging. Jetzt unterwarf sie einen sehr guten Vertrag mit einer Operettenbühne. Doch scheint sie für die leichte Muse nichts übrig gehabt zu haben, denn sie hat den Brettern, die die Welt bedeuten, längst wieder Lebewohl gesagt und ist in ihre Geburtsstadt Columbus in Ohio zurückgekehrt, wo sie jetzt Jura studiert. Soziale Schönheit ist unter Allen und Pandekten vergraben werden! Ist das nicht wirklich schändlich?

Ruth Malcolmson aus Philadelphia, die Königin des Jahres 1924, trat zunächst auf der Bühne auf und verdiente viel Geld. Das Erworbene benutzte sie jetzt, um Genua zu studieren und sich zu einer Konjunkturagentin von Bedeutung auszubilden.

Ein sehr aules Geschäft hat die Königin des Jahres 1925 gemacht, Fay Lamphier aus Kalifornien, die nach eigener Schätzung dank ihrem Titel etwa 50000 Dollars verdient hat. Die Paramount-Filmgesellschaft gab ihr einen Vertrag auf drei zehn Wochen mit 1250 Dollars die Woche. Sofort fiel ihr die Hauptrolle in dem Film „Die amerikanische Venus“ zu. In einem Vaudeville-Theater trat sie gleichzeitig auf und erhielt das gleiche Honorar. Früher war sie in Dallas Stenotypistin. Norma Smallwood ist noch besser angekommen. Nachdem sie im Jahre 1926 von den Preisrichtern als die Würdigste erlesen war, hielt sie Radiovorlesungen und verdiente in einem Jahr mehr als 100000 Dollar, indem sie zugleich für ungenügende Schönheitsmittel, Kleidungsstücke und Nahrungsmittel mit ihrem Namen und Bild Reklame machte.

Wir können in Deutschland ähnliche Schicksale aufzeigen. Auch in unseren Filmen sehen wir die Gestalten und Gesichter der jungen Schönheiten, die fleischlich aus Konkurrenz hervorragen, auch uns begegnen in Revuen und auf Bühnen die oft wirklich entzückenden Wesen, die das Urteil der Preisrichter zu den schönsten Geschöpfen ihres Jahrganges stempelte. Und sehr oft müssen wir ihrem Urteil beistimmen. Nur ist die Blüte der Schönheit ein gefährlich gebrechliches Fundament für ein Leben, und die jungen Mädchen, die durch die Gunst des Augenblicks über ihre bisherige Lebenshöhe hinausgehoben werden, tun gut, ihre Vernunft zusammenzufassen und das ihnen so reich zu strömende Geld nicht leichtsinnig durch die Finger rinnen zu lassen, denn dieser Königinnehrer pflegt von kurzer Dauer zu sein und nichts wird vom Publikum so schnell vergessen, wie ein Name. Kann man es anders verlangen und erwarten, daß ständig, ständig und täglich neue Namen kommen?

Natürlich war's ein Offizier der Leibgarde, der eleganteste natürlich, der festscheste, lebenswürdigste, kurzum ein echter Filmmittmeister, der Casanova der Bukarester Hofgesellschaft. Er war zwar verheiratet, aber das gab seinen Abenteuern nur die notwendige, gefährliche, reizvolle Fülle. Alle Frauen des Hofes lagen ihm zu Füßen, kein Wunder, daß schließlich auch die roman-tische Prinzessin der Blut seiner Augen erlag. Im Schloßpark begann die Steltdarstellung, während die Königin Mutter am Krankenbett des sterbenden Königs weinte. Aber auch am rumänischen Königshof gibt es die treffliche Einrichtung des unfeinlichen Krankenapparates, den man Hofklausur nennt, und so brang das Gerücht vom Liebesroman der Prinzessin bald auch durch die schweren dunklen Vorhänge des Sterbezimmers zu den Ohren der Königin Maria.

Mittmeister Pajus fand sich plötzlich in einer kleinen, fernem Garnison wieder, draußen am Schwarzen Meer, fern von der trauernden Prinzessin in Sinaja. Aber was wäre eine romantische Liebe ohne den Reiz der noch romantischeren Flucht. Eines Nachts verließ die Prinzessin mit Hilfe ihrer getreuen Kammerfrau das Schloß Sinaja und ein Auto brachte sie in jene kleine soge da Schloß Sinaja am Schwarzen Meer. Der Mittmeister der Leibgarde erwies sich als ein echter, moderner, romantischer Ritter. Vom Auto sprang man ins Motorboot, um in tollkühner Fahrt nach Konstantinopel zu flüchten. Doch die Elemente waren gegen die Liebe. Ein Unwetter brachte das Motorboot in schwerste Gefahr, so daß das Liebespaar nur mit größter Mühe von einem deutschen Dampfer gerettet werden konnte. Der Kapitän befahl leider nicht viel Verständnis genug für die Liebesromantiker einer Prinzessin, um seinen Kurs entsprechend zu ändern, und dieser Kurs ging zu einem rumänischen Hafen. Der Mittmeister ward verhaftet, die Prinzessin erhielt Subenarrest in Sinaja. Auch Königin Maria hatte nicht vergessen, daß auch ihre Jugend voll romantischer Stunden gewesen war. Sie verzog der Tochter der Liebhaber wurde wieder frei.

Einige Monate vergingen, neue Gerüchte über die Verlobung der Prinzessin mit einem europäischen Kronprinzen tauchten auf — und mußten demontiert werden, denn Prinzessin Kleana war schon wieder verschwunden, diesmal spurlos. Man haite sich nicht wieder den trügerischen Wellen anvertraut, sondern das sichere Auto gewählt und in einem verschwiegene Schloßchen am schönen Ufer des Schwarzen Meeres verlebte die glückliche Prinzessin ihren ersten Liebesroman. Inzwischen war die ganze Geheim-polizei Rumaniens auf den Weinen, mit dem Erfolg, daß nach einigen glücklichen Sommerwochen ein Duzend Kriminalbeamte das Liebesnest umstellten, den kühnen Mittmeister und Prinzessin unverzüglich auf die Festung und die Prinzessin zurück nach Bukarest brachten, wo sie nun unter sorgfältiger Beobachtung gehalten wird, woraus man lernen kann, daß ein romantisches Liebesabenteuer einem Königssohn zwar die Krone, der Königs-tochter aber die Freiheit kosten kann.

Der Tod im Eis

Der nachstehende Abschnitt ist dem in Kürze im Safari-Verlag, Berlin W 35, erscheinenden Buch „Peter Kreuzen, Der Eskimo“, ein Roman von der Hudson-Bai, entnommen. In dem Werk rollt das gewaltige Lebensdrama dieses sterbenden Wolfes ab, auf das durch den Nordpolflug der Amerikaner Wilkins und Epelson, General Nobles Expedition mit der „Italia“ und auch durch die Landung der deutschen Amerikaner zurzeit alle Blicke gelenkt sind. — Wenn die Eskimos den Tod nahen fühlen, vertreiben sie sich wie waidwundes Edelwild. Dieser Abschnitt gibt das tragische Zwischenpiel der müden, kranken alten Frau wieder, die den Jünglingen auf den langen Wanderungen nicht länger zur Last fallen will und deshalb freiwillig in den Tod geht.

Die alte Frau nahm ihre Sachen. Ein Fell nach dem andern nahm sie, befah es, legte es dann wieder beiseite und nahm schließlich ein altes, verschliffenes, fast haarloses Fell, rollte es zusammen und wollte hinausgehen. In der Tür der Schneehütte blieb sie stehen und sah sich um. Die Bewegung wollte sie übermannen. Die Kinder lagen da und schliefen, und sie trat zu ihnen, fahle ihre Köpfe, setzte den Mund an ihre Nasen und saugte sie aus. Es gab ein schlürfendes Geräusch und der große Qualk erwachte. Was sollte das, er konnte seine Nase selber schnauben, er war kein kleiner Junge mehr. Aber Großmutter war heute so merkwürdig und herb, sie streifte ihnen die Kapuze beiseite, daß ihre linken Schultern entblöht wurden. Dort setzte sie dann die Zähne an und bis zu, denn der Blick alter Frauen bringt Kindern Glück. Es tat nicht weh, denn die alten Zähne waren stumpf vom vier-jährigen Festhalten, aber die Knaben wurden ganz wach und weinten unbeherrsch.

Großmutter war heute so seltsam, und es lagen ein Paar neue Hauthandschuhe und ein paar neue Hosen auf ihrem Platz; aber sie sagte nichts darüber.

„Der Fall ist eingetreten, daß man geht“, sagte sie, nahm ihr altes Fell und ging.

„Wilst du ausgehen?“ antwortete Jua und nähte weiter. Die Knaben legten sich wieder nieder und schliefen weiter, und das Leben in der Hütte war wie zuvor.

Die Alte sah sich zuerst nach allen Seiten um. Die Welt war so herzlich, aber ihr Rücken schante sich danach, ausgestreckt zu liegen, und so trat sie in das neue Haus, das für sie erbaut war, und legte sich still auf das alte Fell.

Kurz darauf kam Maja. Er hatte sie hineingehen, sehen. Er nahm sein Messer, schnitt einen Block aus dem Schnee, legte ihn vor die Eingangstür und vermauerte sie. Kein Wort war zu sagen, und das Haus wurde geschlossen.

Ämtlicher Zeit

Das Ergebnis der Wahlen zum Kirchentage wird hierdurch öffentlich bekanntgegeben.

Mitglieder des Kirchentages

Von den Kirchengemeinde-Vorständen gewählt:

- a) **St. Marien**
Dahms, W., Pastor
Denker, W., Hauptpastor
Meyer, W.
- b) **St. Jacobi**
Kühl, Pastor
Leitmeyer, J. G., Hauptpastor
Waelde, D.
- c) **St. Petri**
Bedemeier, L., Pastor
Boelte, K., Hauptpastor
Johanning, D., Oberpostdirektor
- d) **St. Margareten**
Jannasch, Hauptpastor etc.
Seih, Landgerichtsrat
Welle, G.
- e) **Dom**
Baltz, Hauptpastor
Brochhaus, Professor
Dr. Hartwig, Direktor des Statistischen Landesamts
- f) **St. Lorenz**
Busch, A. S., Pastor
Hammerich, Lehrer
Kölsch, Katasterrevisor
- g) **St. Matthäi**
Lindt, K., Hauptpastor
Kettel, W.
Krüger, G., Direktor
- h) **St. Gertrud**
Kant, J., Hauptpastor
Kemper, A., Archivarinspektor
Krüger, L.
- i) **Luthergemeinde**
Wildestein, W., Hauptpastor
Nahlff, G., Volksterrat
Siewers, Joh.
- k) **Gemeinde Travemünde**
Gäde, S., Pastor
Prüßing, S., Volkstoberwachtmesser
- l) **Gemeinde Schlutup**
Bade, S., Fabrikant
Hagemann, S., Pastor
- m) **Gemeinde Genin**
Heuer, G., Lehrer, Moorgarten
Westphal, Joh., Maurer, Genin
- n) **Gemeinde Rüditz**
Schroeder, Rentierförster
Ziesenk, K. K., Pastor
- o) **Gemeinde Rüsse**
Bortenhausen, S., Pastor
Dabelstein, Halbhufer
- p) **Gemeinde Behlendorf**
Kühler, W., Pastor
Christiansen, C.

2. Durch allgemeine Wahlen berufen:

Schorer, Otto, Rechtsanwalt
Brandenburg, Hans, lic. theol., Pastor
Weisskopf, Hellmuth, Studentrat
v. Hoerschelmann, Armin, Kaufmann
Straßer, Ernst, lic. theol., Pastor
Johmann, Ernst, Schlossermeister
Tenen, Julius, Jugendpastor
Neuermann, Friedrich, Rektor
Schade, Georg, Pastor
Eichenburg, G., Senator Dr.
Müller, Johs., Rektor
Horn, Syndikus, Dr.
Lewin, A., Inspektor a. D.
Heyd, K., Schulrat
Glasau, G., Zimmermeister
Schneider, Aug., Gerichtsoberinspektor a. D.
Stodt, Richard, Prof., Studentrat
Schmidt, Hugo, Lehrer
Stord, Gottl., Dr., Oberregierungsrat
Ehrtmann, L., Konful
Müller, Frz., Hanna
Reil, D., Schlachtermeister
Stahl, Prof. W., Organist
Bedelhoff, Rich., Geschäftsführer
Zöns, P., Stadtassistent
Eichenburg, Dr. med. Friz
Hempel, Landesleiter Dr.
Wendelborn, Peter, Travemünde
Westphal, Hans, Fischindustrieller, Schlutup
Brandt, Siegfried, Handl.-Bevollmächtigter, Rüditz-Verrennung
Grube, Johs., Landmann, Rüditz
Gäde, Karl, Schmiedemstr., Nendorf i. Lüsch.
Rüttger, Bruno, Landwirt, Genin
Petersen, Amtsversteher, Bergrabe
Niemann, Fuhrer, Behlendorf

3. Vom Kircherrat ernannt:

Baltzer, Johs., Oberbaudirektor
Straß, P., Senator
Lange, Dr., Staatsrat
Ditmanns, Verwaltungsamtmann
Stobbe, Dr., Oberstudienrat
Lübeck, den 16. Juni 1928

Der Vorstand des Kirchentages
Baltzer

In dem Konkurse über das Vermögen der Firma Werner Mehnert in Lübeck soll eine Abteilungsverteilung erfolgen. Dazu sind 28.000 RM verfügbar. Zu berücksichtigen sind 139.185,21 RM nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtssekretariat des Amtsgerichts, Abteilung II, Zimmer 19, in Lübeck eingesehen werden.
Lübeck, den 20. Juni 1928
Rechtsanwalt Dr. Koepfer
Konkursverwalter

Nichtamtlicher Zeit

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zur Verlobung danken herzlich
Leni Steinhagen
Georg Pröschel
Tremstam

Klappwagen m. u. n. bill. Fischergrube 24, l. l.

Junge Kantinen zu kaufen gesucht
Friedrichs-Allee 19

Strumpfhaus Rabe

veranstaltet ab **Freitag, den 22. Juni**, zwecks neuer Kundenwerbung und zur weiteren Einführung unserer langjährig erprobten und gern gehaltenen

Marken-Strümpfe
Reklame-Verkauf

und gibt während dieser Tage bei jedem Einkauf

10% Rabatt

Außerdem erhält jeder Kunde, solange der Vorrat reicht, bei einem Einkauf von 1.50 Mark an ein

praktisches Geschenk gratis

Zur weiteren Einführung unserer allseits anerkannt guten und preiswerten

Bemberg-Strümpfe

erster Wahl (Goldstempel) zu Mk. 3.95 und 4.50 verabfolgen wir, solange der Vorrat reicht, eine elegante

Puderdose gratis

Des starken Andranges wegen und um jeden Kunden mit größter Sorgfalt bedienen zu können, bitten wir höflichst, die Vormittagsstunden zum Einkauf benutzen zu wollen

Strumpfhaus Rabe **Holstenstr. 3**
am Kohlmarkt
neben Thams & Garls

Statt Karten

Allen, die uns in unserem schweren Leid ihre herzliche Teilnahme in so reichem Maße erwiesen und des Entschlafenen in Liebe gedachten, besonders Herrn Hauptpastor Legtmeyer, dem Sparclub/Burglor und unseren Angestellten sagen wir aus tiefstem Herzen unseren Dank.

Elsa Budig geb. Maka
Klein Aegi
Aegidius Maka u. Frau
Familie Budig

Lübeck, den 21. Juni 1928

Bringt uns wirklich der Klapperstorch?

von Dr. Hodann

Beschlagnahme aufgehoben!
In der Schweiz — Schulbuch!

Preis 60 Pfg.
Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Die Belcidigung gegen Frau Plog nehmen zurück
B. Wegener A. Szolag
Königsfeld, 21. Juni 1928

Electrola



Sprechapparate Schallplatten und Zubehör

Bequeme Ratenzahlung
C. W. Meyer

Inh.: G. Schneider
Piano-Magazin
Gelbelpplatz 6

Pfeifentabak

in allen Preislagen.

C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 18

Zum „Rast“

Hygiene des Arbeitersports

von Dr. Marcuse
34 Abbildungen

Leichtathletik — Wandern — Kasten- und Ballsport — Wassersport — Wintersport — Radfahren — Kleidung Ernährung — Sportarzt — Gymnastik Tanz — Leipziger Bundeschule —

RM. 2.75

Vom Kampfsport zum Massensport

Besonders Frau und Sport

RM. 1.—

Zu haben in der Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Zur Wiederaufnahme des Max-Koelz-Prozesses

Seine Zuchthausbriefe und sein Leben

Herausgegeben von Egon Erwin Kisch

Reichsmark 2.50

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit in ausgedehnter eigener Praxis und an gr. Krankenhäusern praktiziere ich fortan in Lübeck-Stadt.

Mühlenstraße 16 pt.
(Haus der Sonnenapotheke)

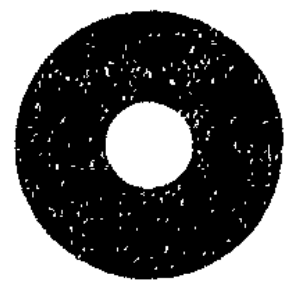
Sprechzeit: 8 1/2—10, 4—5 Uhr

Priv.-Wohnung: Mühlenbrücke 11,1 (Stadthalle)

Fernsprecher: 21301 (im Verzeichnis noch Konsul Wendorich)
Nach wie vor für alle Krankenkassen zugelassen

Dr. med. Odefey
prakt. Arzt

NB. Bitte, alle in den Fernsprech- u. Krankenkassen-Verzeichnissen über mich enthaltenen Angaben im obigen Sinne abzuändern



Bücherkreis

Frühere Bücher:

Der Baldamus, Ein Till Eulenspiegel und Wandervogel

Max Barthel, Putsch, Kapp-Putsch in Deutschland und Aufbau in Rußland, Tempo der Zeit

Angela, Liebe und Ende eines reinen Mädchens, Zeit der Hexenverbrennung

Max Barthel, Der Mensch am Kreuz, Kampf zwischen geistlichem Amt und sexuellem Trieb

Friedrich Wolf, Kreatur

Zedl, Gedichte einer armen Johanna

Anderjen-Nexö, Sühne

Annie Francé Harrar, Tier und Liebe, Hochzeit und Ehe, Treue und perverle Verirrung in der Tierwelt

Jeder Band Ganzleinen RM 3.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Selten günstiges Angebot in:

Salzgurken Stk. 10	Schweizer Käse . . . 120
Sommerfang-Heringe Stk. 10	Holländer 120
Anchovis 1/4 Stk. 10	Edamer 120
Deljardin Dose 48	Tilsiter 100 u. 120
Weißes Schmalz 70	Dänischer 70
Blauenschmalz 72	Tilsiter Fettkäse . . . 80
Kotosfett Tafel 60	Kugeltäje 40
	Margarine 50

Eduard Speck

Müxstraße 80/84

„Rast“ Sport u. Politik

im Auftrage der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale

von Julius Deutsch-Wien

Neutraler Sport? Die Arbeiter-Sport-Bewegung in den einzelnen Ländern. Die Arbeiter-Sport-Internationale und ihre Beziehungen zu Rußland. Luzern und Moskau

Mit Bildern aus Wien 1926 u. Helsingfors

1,40 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Kaffee

Täglich frisch geröstet	2.40-4.00
Tea, besond. kräft. Misch., 1/2	von 0.95 an
Margarine	0.55-1.00
Kunsthonig	0.35
Kofosfest in Tafeln	0.60
Weizengries	0.28
Reismehl	0.20
Vanille-Puddingpulver	0.45
Rote-Größe-Pulver	0.80
Schokoladen-Puddingpulver	0.80
Schokoladen-Puddingpulver	3 Pat 0.25

Konserven

2-M-Dose	2-M-Dose
Gemisch. Gemüse	3a. Brehb. I. 0.80
0.90	Wäurmen . . . 0.70
Gemüse-Erbf. 0.68	Apfelmus . . . 0.72
Karotten . . . 0.42	Äpfeln . . . 1.10
Spinat I die . 0.55	Stachelbeeren 1.-
Grünkohl . . . 0.55	Ananas in Scheib. . . 1.15
Sellerie in Scheib. . 0.85	Aprikosen . . . 1.25
Schnittboh. I 0.80	Pflirsche . . . 1.55

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs, Lübeck
 Holstenstraße 1 Breite Straße 58
 Telephon: 28931 Telephon: 22849
 Bad Schwartau, Lübeck, Str. 20, Tel. 27279
 Travemünde, Vorderreihe 48, Telephon 177

Es bedarf keiner

großen Anpreisung

Der steigende Erfolg meiner Herren- und Knabenbekleidungs-Abteilung ist ein Erfolg des Grundsatzes: **Gute Ware! Kleine Preise!**

Anzüge sind in ganz großer Auswahl neu eingetroffen

Wer einen Lehrling mit Berufskleidung auszustatten hat, geht zu

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10
 Gemeinsamer Einkauf mit 800 Firmen, daher die Leistungsfähigkeit 8780

Reichs-Arbeiter-Sport-Woche

Freitag, den 22. Juni 1928, abends 7 1/2 Uhr

findet die für Sonnabend, den 18. Juni 1928 vorgesehene und infolge des schlechten Wetters ausgefallene

Eröffnungsfeier

in der Freilichtbühne statt.

Diese Eröffnungsfeier wird verbunden mit einem Konzert vom Konzertklub.

Bei ungünstigem Wetter finden die Eröffnungsfeier und das Konzert im großen Saal des Gewerkschaftshauses statt. Eintrittspreis 30 Pfg.

E-S-P

Hallo! — Hallo!
 Heute abend 9 Uhr
Abschieds-Fest

für den beliebten Tenor des Stadttheaters

Rudolf Dresslmair

und
 der herrliche Juni-Spielplan

Schuhwaren

solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Mansa-Theater

Tägl. 8 Uhr
 Heute Donnerstag:
 Urbach geg. Petersen
 Entscheidungskampf:
 Karsch geg. Ahrens
 Neues Varieté!
 Anf. 8 1/2 Uhr
 Ringkampf 9 1/2

Kronstörde

Gesang-Verein
 Einigkeit
Liederabend
 In Königs Lokal
 Anfang Punkt 8 Uhr
 Mitwirkende:
 Frau Langhise (Hbg.) Alt
 Herr Langhise (Hbg.) Ten.
 Eintritt 50 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Verein

Schnell-Lastauto

luftbereit, frei für Umzüge, Transporte jeder Art, auch nach außerhalb. Personen-Beförderung 30 Sitzplätze. Berechn. billigst
Schneider, Autobetrieb
 Johannisstr. 43 — Fernruf 24 100

Bereinen und Gesellschaften bis zu 12 Personen steht Sonntags

Auto (geschlossen)
 zur Verfügung. Billigste Berechnung.
 E. Harder, Stöckelsberg,
 Ahrensburger Straße 57

Luisenlust

Morgen Freitag
Großer Kavallerball
 Eintritt und Tanz frei!

Die letzten Tage uns. Serienverkaufs zu

Einheitspreisen

bieten genau wie die ersten große Vorteile.

Nur noch

3

Alle

ausverkauften Artikel sind nachdisponiert u. neu ausgelegt. Lassen Sie daher diese letzte Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen.

Madde

KARSTADT

STADTHALLEN-GARTEN

Von 4-11 Uhr

Morgen (Freitag) **Extra-Konzert**
 der erstklassigen Hauskapelle

Im Saal ab 9 Uhr

BALL-ABEND

Abends großes
Pracht-Feuerwerk
 auf dem Krähenfeld

Eintritt frei!